

# Wie feierte man in früherer Zeit die Wende des Jahrhunderts?

Eine historische Skizze,  
mit besonderer Berücksichtigung Breslaus und Schlesiens,

von

**Dr. P. Menzel,**  
Pastor an St. Barbara in Breslau.

**Inhalt:** Die Säcularspiele der Römer. Die päpstlichen Jubiläen seit 1300. Die Feier 1700. Der Terminstreit. Schülerstiele. Die Feier 1799—1801. Berlin. Breslau und Schlesien. Theater. Prologe. Zeitung. Belletristik. Berichte über den 1. 1. 1801. Kirchliche Nachrichten aus Breslau und Schlesien. Bildungslitteratur. Gesellschaft. Medaille. Gesamtstimmung in Deutschland. Rückblick und Ausblick. **Anhang:** Predigten u.

Breslau 1899

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Preis 50 Pf.

„Sanctae Sionis Culmina protege;  
Defende justae Sceptra Potentiae!  
Tranquillitatem Curiarum,  
Templa, Scholasque Domosque serva.  
Fac inchoandi Tempora Seculi  
Pacis beatae nomine prospera!  
Fac, ut piorum Grex per orbem  
Secula migret ad aeterna.“

Schlußgebet im Carmen saeculare des am 30. Dezember 1700 bei Elisabeth in Breslau  
aufgeführten Schülerspieles von Kranz. Vergl. Anhang II, Seite 56.

Wie  
feierte man in früherer Zeit  
die Wende des Jahrhunderts?

---

Eine historische Skizze,  
mit besonderer Berücksichtigung Breslaus und Schlesiens,

von

Dr. P. Menzel,  
Pastor an St. Barbara in Breslau.

---

Breslau 1899  
Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Preis 50 Pf.



23 03 2000



|          |
|----------|
| Bz 19698 |
| 57253 I  |

4, —

53906

Meiner lieben Frau

Clara geb. Huth,

als Weihnachtsgabe 1899 gewidmet.

# I n h a l t.

|                                                                   | Seite |
|-------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort . . . . .                                                 | 4     |
| 1. Die Säkularspiele der Römer . . . . .                          | 5     |
| 2. Die päpstlichen Jubiläen seit 1300 . . . . .                   | 14    |
| 3. Die Übergangszeit zum Kulturjubiläum . . . . .                 | 15    |
| a. Kalenderstreit seit 1582 . . . . .                             | 16    |
| b. Terminstreit um das Jahrhundert . . . . .                      | 17    |
| c. Schülerspiele um 1700 . . . . .                                | 19    |
| 4. Die Feier 1799—1801 . . . . .                                  | 22    |
| a. Der erneute Terminstreit . . . . .                             | 23    |
| b. Festliche Veranstaltungen im allgemeinen . . . . .             | 25    |
| c. Breslau und Schlessien . . . . .                               | 27    |
| Theater (S. 27—33). Schlef. Zeitung (33—36).                      |       |
| Der Breslauische Erzähler (36—38). Schlef. Pro-                   |       |
| vinzialblätter (38—39). Die Feier des 1. 1. 1801                  |       |
| (39—42). Die kirchlichen Feierlichkeiten (42—43).                 |       |
| Bildungslitteratur (43—46). Gesellschaft (46). Me-                |       |
| daille (46).                                                      |       |
| d. Gesamtstimmung in Deutschland . . . . .                        | 47    |
| Rückblick und Ausblick . . . . .                                  | 49    |
| Anhang I: Predigt-Verzeichnis mit Texten aus den Jahren           |       |
| 1800 u. 1801 (Nachtrag zu S. 42—43). . . . .                      | 51    |
| Anhang II: Mitteilung über ein handschriftliches Schüler-Säkular- |       |
| spiel aus dem Jahre 1700 . . . . .                                | 56    |



## Vorwort.

Es war zu erwarten, daß der Wechsel des Jahrhunderts wie in früheren Zeiten, so auch diesmal wieder viele Federn beschäftigen und daß die Litteratur der Jahrhundertwende mit einem erneuten Streit um den Termin der Feier eröffnet werden würde. Diese Vermutung sehen wir heut bereits bestätigt. Jedoch ist die mit dem Terminstreit aufgeworfene Frage unlösbar. Im allgemeinen neigt man zwar seit 1700 der Ansicht zu, daß die Jahrhunderte erst mit dem Jahre 01 beginnen, und viele halten diese Entscheidung für allein „wissenschaftlich“. Indessen haben auch die Verteidiger von 1900 so gewichtige Gründe für sich, daß eine allseitig befriedigende Beilegung dieses Streites diesmal ebensowenig gelingen dürfte wie 1700 und 1800.

Wichtiger aber als der Termin der Feier ist ihre Art, ihr geistiger Gehalt. 1900 statt 1800 — eine Jahreszahl scheinbar nur — in Wirklichkeit ist es mehr: der äußere Anlaß stimmt zu innerer Einker; würdig möchten wir die Zeitenwende begehen, Rückblick haltend auf das, was war, fragend nach dem, was sein wird.

Es ist ein alter Zug des Menschenherzens, beim Wechsel der Zeit also sinnend still zu stehen; und wenn auch nicht stets äußere Zahlen mit inneren Perioden sich decken: der Mensch bleibt Mensch, und von dem äußeren Anstoß empfängt er eine innere Bewegung.

So war es schon längst vor unseren Tagen; und darum ist es nicht überflüssig, ehe wir das Säkularjubiläum begehen, zu fragen: Wie stellten sich die Alten in gleicher Lage?

Dies will die nachfolgende Skizze beantworten. Die Heimatsprovinz des Verfassers ist hierbei naturgemäß genauer berücksichtigt worden, besonders hinsichtlich der letzten Jahrhundertzwende: 1799 bis 1801. —

Dabei drängt es mich einen Dank auszusprechen allen denen, die mir die heimatlichen Quellen so bereitwillig zugänglich gemacht haben: besonderen Dank vor allem der Verwaltung der hiesigen Stadtbibliothek, hinsichtlich des hiesigen Theaters Herrn Dramaturg Schlesinger, mit Bezug auf die Säkularfeste der Römer Herrn Bibliothekar Dr. Türk; endlich auch Herrn cand. theol. Speß, der mir bei Prüfung der alten Zeitschriften und Schulprogramme hilfreiche Dienste geleistet hat!

So möge denn der nachfolgende Bericht denjenigen willkommen sein, die in der nächsten Zeit, aus amtlichem Anlaß oder aus privater Neigung mit dem Studium der Jahrhundertfeier sich beschäftigen werden.

Breslau, Weihnachten 1899.

Dr. Menzel.

Bis ins Altertum hinauf läßt sich die Wertschätzung der Jahrhundertwende verfolgen. Die Römer schon kannten Säkularfeste (saeculum = Jahrhundert). Die Anregung dazu leitete man aus Griechenland und speziell aus alten Orakeln, den Sibyllinischen Büchern, ab. Die Anordnung, Einrichtung und Leitung der Feste stand in Rom einem staatlich-priesterlichen Oberkollegium, den quindecimviri sacris faciendis, zu. Die Feier dauerte mehrere Tage und war im allgemeinen religiösen und theatralischen Charakters.

Einen ganz genauen Einblick besitzen wir in die Säkularspiele zur Zeit des Kaisers Augustus. Das Programm derselben wurde auf einem Marmorsteiner verewigt, der am Ort der Spiele aufgestellt worden war; umfangliche Bruchstücke hiervon sind 1890 aufgefunden worden. Das Programm war ausgearbeitet worden im Anschluß an ein Sibyllinisches Orakel, das noch heut vorhanden\*) ist. Das Orakel und den ersten Teil des Programms findet der Leser abgedruckt in Kießlings Horaz-Erklärung (beim sogenannten „Carmen saeculare“ S. 312—325 der 3. Aufl.).

Das Orakel lautet in Übersetzung:

„Römer, sobald die längste dem Menschen gegebene Lebensfrist, ein Zeitraum von 110 Jahren, verstrichen ist, denke daran, den unsterblichen Göttern auf dem Felde an des Tibers gewaltiger Mündung, wo sie am schmalsten ist, zu opfern, wenn

\*) bei Ptolemaeus de longaevis 4 und Zosimus 2, 6.

die Nacht über die Erde hereingebrochen ist und die Sonne ihr Licht verborgen hat. Bringe dann als Opfer den allzeugenden Moiren (Schicksalsgöttinnen) Lämmer und Ziegen von dunkler Farbe, dazu gewinne Dir die Eileithyien, welche die Kinder zur Welt bringen, durch Opfergaben, wie sie ihnen gebühren. Der Gaia (Erde) falle zum Opfer eine schwarze trachtige Sau. Fleckenlose weiße Stiere sollen an den Altar des Zeus geführt werden, am Tage, ja nicht bei Nacht. Denn den himmlischen Göttern geziemt das Opfer am Tage; so bringe auch Du es dar. Eine junge Kuh, ein stattliches Stück, empfangen von Dir der Tempel der Hera. Und Phoihos Apollon, den man auch Helios nennt, empfangen das gleiche Opfer wie die Eileithyien. Lateinische Lobgesänge von Knaben und Mädchen sollen den Tempel der Unsterblichen erfüllen; die Mädchen sollen ihren Chor für sich bilden, für sich der Knaben männliche Saat, alle aber von lebenden Eltern, lebendem Vater und lebender Mutter. Die verheirateten Frauen sollen an jenem Tage knieend am gepriesenen Altare der Hera liegen und die Göttin bitten, sie möge allen Männern und Frauen Erwünschtes gewähren, namentlich aber den Frauen. Alle sollen aus ihrem Hause bringen, was sich für Sterbliche geziemt von ihrem Besitze als Weihgabe zu bieten, den gütigen und seligen Göttern im Himmel zur Huldigung. . . . An den nächsten Tagen und Nächten sammle sich an gottgeweihter Stätte ein festliche Menge; Andacht sei mit Fröhlichkeit gemischt. Dies halte fest in Deinem Herzen, dann wird Dir das ganze italische Land und das der Latiner immerdar unterthan sein und Deinem Scepter gehorchen."

Das Programm selbst, auf dem Marmorpfeiler (bis zur Stelle über Horaz):

" . . . in der Nacht (zum 1. Juni) opferte Augustus auf dem Felde am Tiber den Moiren nach griechischer Weise . . . (und betete:) Ihr Moiren, wie in jenen Büchern vorgeschrieben ist . . . zum Wohle des römischen Volkes sei Euch ein Opfer

von 9 weiblichen Lämmern und 9 weiblichen Ziegen gebracht; ich bitte und flehe, daß Ihr das Reich und die Macht der Römer im Kriege und im Frieden mehret und das Latiner-volk immerdar beschirmet, Heil, Sieg und Gedeihen für und für dem römischen Volke gewähret, daß ihr gnädig seiet den Bürgern und Legionen Roms, den römischen Staat erhaltet, dem Volke, dem Fünfzehnerverbande, mir, meinem Haus und Gefinde gewogen, und dieses Opfer gütig annehmet, 9 Lämmer und 9 Ziegen, die Euch geschlachtet werden. . . . Nach dem Opfer wurden bei Nacht Spiele aufgeführt ohne Zuschauer, ohne daß Sitze aufgestellt waren, und 110 Matronen, denen es die Fünfzehn aufgetragen hatten, veranstalteten eine feierliche Speisung für Juno und Diana, für welche zwei Sitze hingesezt waren. Am 1. Juni opferte Augustus auf dem Kapitol dem erhabenen, gnädigen Juppiter (Jup. optimus maximus) einen Stier für sich besonders, einen zweiten ebendort Marcus Agrippa, und sie sprachen folgendes Gebet: Gnädiger, erhabener Juppiter, nach der Vorschrift der Bücher und zum Wohle des römischen Volkes sei diejer schöne Stier Dir geopfert, und weiter, wie oben . . . (zugegen waren) Augustus, Agrippa, Scaevola, Sentius, Lollius, Asinius, Gallus, Rebilus. Darauf wurden die latinischen Spiele in einem hölzernen Theater, welches auf dem Felde längs des Tiber errichtet war, aufgeführt, und in derselben Weise veranstalteten die Familienmütter ein Göttermahl; die Spiele, welche in der Nacht begonnen hatten, dauerten fort, und ein Gebot wurde erlassen (hier folgt ein Edikt der Fünfzehn an die Matronen für die Festzeit, die Trauer abzulegen). In der Nacht brachte Augustus am Tiber den Eileithyien ein Kuchenopfer (dreierlei Arten, von jeder 9 Stück) und betete ähnlich wie oben. — Am 2. Juni opferte Augustus der Königin Juno (Juno regina) eine Kuh; ebendort eine zweite Marcus Agrippa und betete (der Wortlaut der Gebete ist immer derselbe wie oben). Darauf sprach Augustus 110 Familienmüttern, die zusammengerufen worden waren, folgendes Gebet vor: . . . Spiele

wurden aufgeführt wie am Tage vorher. In der Nacht opferte Augustus am Tiber der Mutter Erde eine trachtige Sau und betete: . . . Die Matronen veranstalteten ein Göttermahl wie Tags zuvor. Am 3. Juni brachte Augustus und Agrippa auf dem Palatin dem Apollo und der Diana ein Kuchenopfer dar (wie oben den Eileithyien) mit den zugehörigen Gebeten. Nach dem Opfer sangen 27 Knaben, die dazu ausgewählt waren, von lebenden Vätern und Müttern, und ebensoviele Mädchen ein Lied; und dasselbe auch auf dem Kapitol. Das Lied hat Q. Horatius Flaccus verfaßt."

Diese beiden Stücke bilden die älteste mir bekannte genauere Beschreibung einer Jahrhundertfeier. Augustus wollte durch diese den Anbruch einer neuen Zeit, einer Friedens-Ära nach den Greueln der Bürgerkriege festsetzen und durch einen religiösen Akt weihen. Hierbei kam er ebenso „den Regungen der Volksseele“ entgegen, als den historischen Überlieferungen, sowie den chiliaistischen Träumen der Dichter und Schriftsteller jener Tage; vor allem konnte eine solche Feier für seine eigene Politik nur günstig sein. Schon früher waren ähnliche Volksfeste in Rom begangen worden: Die ältesten, die „ludi Tarentini“ (nach dem Tarentum, einer Örtlichkeit am Tiber benannt) 505 (= 249 v. Chr.), also in einem gefährlichen Jahre des ersten punischen Krieges, zur Versöhnung der unterirdischen Gottheiten — und ihre Wiederkehr war „centesimo quoque anno“, alle hundert Jahre, gelobt worden. Hier liegt der Anfang der Sitte, Säkularfeste zu begehen. 608 (statt 605) wiederholte man die gelobten Feste. 705 unterblieben sie wegen der ungünstigen Zeitumstände. Und statt sie nachzuholen, begründete Augustus einen ganz neuen Cyklus. Für die theoretische Berechnung desselben fand er nämlich sehr leicht chronologische

Helfershelfer: der damalige Schriftsteller Varro setzte, vielleicht aufgrund chaldäischer Einflüsse, die vier „Saecula“, nach denen die Wiederkehr des goldenen Zeitalters erfolgen sollte, auf 440 Jahre fest; so wurde jetzt das Saeculum auf 110 Jahre berechnet\*), und die Quindecimviri, unter denen sich kein Geringerer als der Kaiser Augustus selbst befand, stellten fest (!), daß bereits 298, 408, 518 und 628 Säkularspiele gefeiert wurden. So wäre 738 der richtige Zeitpunkt für die neue Jahrhundertfeier gewesen. Aus unbekannten Gründen wurde sie thatsächlich schon am 1. bis 3. Juni 737 (also 17 v. Chr.) begangen.

Den himmlischen Gottheiten an erster Stelle galt das Fest, daneben den irdischen und unterirdischen. Gebete und Opfer wurde dargebracht. Augustus vollzog teilweise selbst diese priesterlichen Funktionen, und dies dreitägige Fest ward beschlossen durch Aufführung eines Hymnus, welcher nach Mommsen ein Prozessionslied war, gesungen auf dem Wege vom Palatin zum Kapitol und wieder zurück. Von diesem Liede sagt jene Inschrift: *Carmen composuit Q. Hor[at]ius Flaccus* (das Lied dichtete Q. Horazius Flaccus). Hier fand also das berühmte „*Carmen saeculare*“ (Jahrhundertsfestlied) des Horaz seine Stelle. Der Hymnus wendet sich (ob in Wechselchören von Knaben und Mädchen, bleibt ungewissen) vor allem an Apollo und Diana, weil an ihrem Festtage in ihrem Heiligtum angestimmt, aber auch an all die übrigen Gottheiten, denen bei der Säkularfeier geopfert

---

\*) Worauf schon Joseph Scaliger hinweist: „22 lustra (Zeitraum von 5 Jahren) nennen die Römer ein saeculum“ (in *de Emendatione temporum* S. 122).

ward: gleichsam also die religiöse Summe des ganzen Festes. Das Lied ist wiederholt in guten deutschen Übersetzungen vorhanden. Hier folge die Disposition desselben nach oben genanntem Erklärer:

„Phöbus und Diana, erhöret die Gebete unseres Chores am heutigen, durch das Orakel bestimmten heiligen Tage (1—8).

Mögest Du, Sol, im Wechsel der Zeiten nichts Größeres schauen als Rom (9—12). Du, Flithya, segne die Ehen und schütze den Nachwuchs, auf daß die Wiederkehr dieses Tages in 110 Jahren ein neues zahlreiches Geschlecht finde; ihr Parzen lenkt die Geschicke wie bisher in glücklicher Bahn. Tellus möge ihre Frucht spenden, von heilsamen Regen und Himmelsluft genährt (13—32).

Apollo, höre Du freundlich die Gebete der Knaben, Du, Luna, das Flehen der Mädchen (33—36).

Ihr Götter, denen Augustus weiße Rinder opfert: so wahr Rom euer Werk ist, schenket Sitte der Jugend und Frieden dem Alter, dem gesamten Volke Heil und Gewährung der Gebete des siegreichen und gütigen Cäsar (38—52). Schon zittern die Völker vor den albanischen Weilen, schon kehrt Tugend und Segen wieder auf Erden ein. Sieht Apollo gnädigen Blicks auf die palatinischen Altäre, so führt er Rom einer immer glücklicheren Zukunft entgegen, und Diana leiht den Gebeten der Priester, den Gesängen der Knaben ein freundliches Ohr (53—72).

So ist, des bin ich gewiß, der Götter Ratschluß; voll freudiger Hoffnung kehren wir nun heim, die wir Apollo und Diana im Lied gepriesen haben (73—76).“

Es war eine hohe Ehrung für Horaz, daß gerade ihm die Abfassung des Liedes anvertraut ward; zugleich war es sehr natürlich, daß die Wahl auf ihn fiel, da er in seinen Oden den Bestrebungen des Augustus begeistertes Lob gespendet hatte. Nach sechsjähriger Pause kehrte er jetzt zur

lyrischen Dichtung zurück und war sich der Bedeutung des gewordenen Auftrages völlig bewußt.

Nach Absingung des Horazischen Liedes fand noch eine sieben tägige Nachfeier statt, bestehend in szenischen und zirzenischen Spielen. Soweit die Jahrhundertfeier 737 nach Gründung der Stadt Rom.

Die Säkularspiele in Rom dauerten noch eine Zeit lang fort, fanden später sogar in kürzeren Zwischenräumen statt (ähnlich den päpstlichen Jubiläen, vergl. S. 15), gingen aber seit der christlichen Zeit allmählich ein. Sie mochten mit der Zeit ausgeartet sein, nicht nur in Gladiatorenkämpfen und Tiergefechten, sondern auch in mancherlei sonstigen heidnischen Ausschweifungen. Jedenfalls standen sie bei den Christen in Mißkredit, wie alle Ludi (Schauspiele) der Römer überhaupt; für letzteres wenigstens ist die Schrift des christlichen Apologeten Tertullian über die Schauspiele (197 n. Chr.) ein deutlicher Beweis, und es ist nicht anzunehmen, daß die Christen über die Säkularspiele anders gedacht hätten. Diese sind unter Septimius Severus, dem um 200 n. Chr. regierenden berüchtigten Christenverfolger unter den römischen Kaisern, zum letzten Mal gefeiert worden, wie Zosimus (II, 7) berichtet.\*)

Aber gerade ein Papst ist es gewesen, der den Gedanken der Jahrhundertfeier wieder ins Leben rief: Bonifaz VIII. im Jahre 1300.

---

\*) Er bedauert diese Unterlassung in so hohem Grade, daß er auf dieselbe überhaupt den Zusammenbruch des Reiches zurückführt.

Anfang 1300 tauchte in Rom und weiterhin das Gerücht auf und wurde von uralten Leuten bestärkt, daß alle 100 Jahre zu Rom ein großer Ablass stattfindet für Pilger, die, sei's aus Rom, sei's anderswoher, die Peterskirche besuchten. Bonifaz VIII. ließ in den päpstlichen Archiven Nachsuchungen halten, aber die alten Urkunden ergaben keinen diesbezüglichen Anhalt. Trotzdem wurde der Andrang der Pilger immer größer, und so „entschloß sich endlich der Papst, den vermeintlichen Ablass zur Wirklichkeit zu machen“\*): eine Bulle vom 22. Februar 1300 verkündete in der Peterskirche für das Jahr 1300, wie für jedes folgende 100. Jahr, einen vollkommenen Ablass allen, die, reuig und beichtend, in diesem Jahre als Römer 30 Mal, als Ausländer 15 Mal die Kirchen von St. Peter und von St. Paul in Rom besuchen würden. Jubiläum, Jubelablass hieß fortan diese Einrichtung der katholischen Kirche, dem Namen nach erinnernd an Feier und Idee des Jubeljahres bei den alten Israeliten. Ein nie gesehenes Schauspiel eröffnete sich jetzt in Rom. Millionen Pilger kamen aus ganz Europa, auch aus Deutschland viel Fürsten, Bischöfe und unzähliges Volk. Lebensgefährlich war der Andrang, dem tatsächlich zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Die Zahl der während der Jubiläen ständig in Rom anwesenden Pilger wurde auf 200 000 bis 1 000 000 angegeben. Rampiert wurde zu meist in Feldlagern um die Stadt. Die Wirtschaften konnten trotz enormer Preissteigerungen bei weitem nicht den Bedürf-

---

\*) Weher und Welte, Kathol. Kirchenlexikon, 2. Aufl. 1889, Artf. „Jubiläum“.

nissen genügen. In ähnlichem Maßstabe wiederholten sich die „Jubiläen“ später, obwohl die Päpste sie nicht auf die Hundertjahrfeier beschränkten, sondern das Jubiläum auch häufiger ansetzten: 50jährig, 33jährig, zuletzt alle 25 Jahre (so verordnet 1470 durch Paul II., und hierbei ist es fortan geblieben). Die Jubiläen von 1500, 1600, 1700 wurden wiederum sehr glänzend begangen, dagegen fielen sie 1400 und 1800 wegen der damaligen äußeren Verhältnisse des römischen Stuhles aus. Für 1900 hat der gegenwärtige Papst wiederum ein solches Jubiläum ausgeschrieben: verkündigt am 1. Advent-Sonntage, beginnend Weihnachten 1899, dauernd bis Weihnachten 1900. Über die mancherlei spezielleren kirchlichen Gnaden und Ablässe bei den Jubiläen zu reden, ist hier nicht der Ort; es sei in dieser Hinsicht auf das erwähnte Kirchenlexikon verwiesen.

Luther hat, aus begreiflichen Gründen, in der schärfsten Weise dies „Guldene Jahr“, diese Ablassjubiläen verworfen,\*) und in seinem Geiste kämpften auch die Protestanten Jahrhunderte lang gegen diese Ablass bringenden Säkularfeiern.

Aber der Gedanke der Jahrhundertfeier an sich brach sich doch auch in der Neuzeit immer mehr Bahn. Allerdings langsam und mit dem Unterschiede, daß die Feier sich den einseitig politischen und religiösen Erwägungen abwandte und dafür mehr und mehr, besonders seit 1800, zum allgemeinen Kulturjubiläum wurde.

Im Jahre 1700 litt die Festesstimmung noch unter dem Eindruck der kaum beendigten Kalenderstreitigkeiten:

\*) Erl. Ausg. 25, S. 132 u. ö.

erst 1699 hatten ja z. B. die evangelischen Stände des Deutschen Reiches den neuen Gregorianischen Kalender angenommen,\*) welcher von Papst Gregor XIII., nach längerer Vorbereitung des schwierigen Materials durch eine Kommission berühmter Mathematiker und Astronomen, 1582 anstelle des bisherigen Julianischen Kalenders\*\*) eingeführt worden war. Mit einer heut geradezu unglaublichen Erbitterung hatten die Protestanten ein Jahrhundert lang gegen diese Neuerung allen gelehrten Fleiß aufwenden zu müssen gemeint. Endlich fügten sie sich. Der neue Kalender nannte die Jahre 1600, 1700, 1800 u. s. w. Säkularjahre. Es wurde damals über dieselben wegen des sogenannten Schaltjahres ausdrücklich verhandelt.\*\*\*)

Doch auch abgesehen von den kalendarischen Streitpunkten hemmte jetzt, 1700, noch mancherlei die allgemeine Jahrhundertfeier. Gründe dieser Art lagen vielleicht schon in den allgemeinen unruhigen politischen Zuständen des damaligen Europas und insbesondere wohl auch in der dogmatisch begründeten Besorgnis der Protestanten, dem päpstlichen Jubeljahr auch noch durch ihre Teilnahme an Jahrhundertfestlichkeiten einen weiteren Nimbus zu geben.

Aber gefeiert wurde doch, und zwar nicht nur in katholischen Kreisen. Wir haben dafür mancherlei Beweise. Vor allem sehen wir das an dem gerade jetzt sehr lebhaft

---

\*) Was in deren Gebieten zur Folge hatte, daß dort z. B. 1700 auf den 18. Februar gleich der 1. März gezählt werden mußte.

\*\*) Die Russen haben ihn heut noch.

\*\*\*) 1700, 1800 und 1900 sind trotz der Teilbarkeit durch 4 keine Schaltjahre, sondern erst das Jahr 2000 wieder.

erwachenden Terminstreit um die Jahreszahl der zu begehenden Feier.

Eine reichliche Litteratur aus den Jahren 1699 bis 1701 ist darüber noch heut, wenigstens dem Namen nach bekannt. Sie bewegt sich bereits genau in dem Fahrwasser unserer heutigen Zeitungsstreitigkeiten um diesen Punkt und ist z. T. zusammengestellt im Programm des Gymnasiums von St. Elisabeth zu Breslau aus dem Jahre 1798:

1. J. Ge. Abicht's Annus MDCC ex hypothesi vulgari Seculi XVII ultimus, et ex hypothesi Scaligeri Seculi XVII Secundus (muß wohl ein Druckfehler sein.) Disp. prior. Lips. 1700 2 Bogen.
2. Petri Becceri Exercit. qua demonstratur, Annum 1700 mum revera esse Seculi XVII Finis. Rostoch. 1699, 3 Bogen.
3. Mart. Bertleffii Dubium de Sec. XVIII. Exordio vexatissimum. Eine auf dem Gymnasium zu Thoren gehaltene Disp. 1700. 1½ Bogen.
4. Das neue Seculum mit Anfang des neuen Jahres 1700 von M. J. J. G. Dresden, 1700. 2 Bogen.
5. Untersuchung von dem Anfang des herannahenden Jahrhunderts. Ohne Ort. 1699. 3 Bogen.
6. In Paul Paters, Prof. der Mathem. zu Thoren Kallender auf 1701, gedruckt zu Danzig, in dem andern Abschnitt oder Practica auf 3½ Seiten.

Der Terminstreit wurde damals schon nicht nur in Deutschland, sondern z. B. auch in Frankreich lebhaft geführt\*), hier speziell am Hofe Ludwig XIV. Die geistreiche Herzogin von Orléans (die Pfälzerin Liselotte) wandte sich in der Verlegenheit an Leibniz um Rat und dieser befürwortete die Feier am 1. Januar 1701. Daß man am

\*) Worauf auch Abicht's oben erwähnte Schrift verweist.

Berliner Hofe, sowohl jetzt 1701 wie 100 Jahre später, in gleicher Weise sich entschied, hing wohl mit der Königsfrönuung und 1801 mit dem Jubiläum derselben zusammen. Kommt dies doch zur Andeutung in jener ersten Thaler-Sorte des neuen preußischen Königreiches, dem sogenannten „Rothenburger Ausbeutethaler“,\*) der die Inschrift trug: „Principium seculi et regni sors prima coronat“, d. h. der erste Anteil (nämlich an der Rothenburger Silberausbeute) verherrlicht Anfang des Jahrhunderts und des Königreichs (zugleich). — Auch die päpstliche Kurie griff in den Streit ein; denn sie gab dem Buchdrucker einen scharfen Verweis, der in der Vorrede zum Römischen Diarium erklärt hatte, das Jahr 1700 sei das erste im 18. Sæculo, und sie bestimmte ausdrücklich, „das neue Jahrhundert gehe nicht eher an, als wenn man anfangen würde 1701 zu schreiben,“\*\*) eine Entscheidung, die bei der sonstigen päpstlichen Schätzung der Säkularjahre besonders schwer ins Gewicht fiel. Aber der Streit wurde trotz alledem „nicht unter beiderseitiger Überzeugung der Parteien geschlichtet.“ Auch der Spott bemächtigte sich desselben, wie aus den erheiternden Inschriften zweier Medaillen ersichtlich ist, die damals — 1700 — in Umlauf gesetzt wurden:

Die eine:

Hoeret doch Wunder. Im Jahr XDCC Wußten die Leute nicht wie alt sie waren. R. Ein geflügelter Genius steht innerhalb eines Reifens, an welchem an der einen Seite steht: Seculum XVII. an der andern Seculum XVIII. Eine Erfindung des seligen Insp. Casp. Neumann.

\*) vergl. Schles. Zeitung 1899, 868.

\*\*) Schles. Provinzialblätter 1801, Nr. I, S. 5 ff.

## Die andere:

Es was Wunder MDCC Sind noch nicht herunder;

Werz nicht glauebt Liber Herr bleibt ein 99er.

R. Ein Mörser, „worinnen man Menschen schüttet und welche von einem Mann mit einem Stößel gestoßen werden,“ daran „1700 Seculi Finis“, „im Abschnitt Prov. XXVII, 22“, d. i. die drastische Stelle Sprüche Salomos 27, 22:

„Wenn du den Narren mit dem Mörser zerstießest mit dem Stämpfel, wie Grütze; so ließe doch seine Narrheit nicht von ihm.“

Sehr hüzige Chronologen könnte man noch heute mit ähnlichen Denkmünzen beschenken.

Aus dem Vorhandensein dieser beiden Münzen möchte ich übrigens schließen, daß auch solche ernstern Inhalts damals geprägt worden sind, ähnlich wie sich diese Sitte nachmals 1800 wiederholt hat.\*)

Was die sonstige Art der Feste um 1700 anlangt, so sind wir über dieselben nur spärlich unterrichtet. Man mußte denn die Andeutungen des „Breslauischen Erzählers“\*\*) in Bezug auf Predigten, gelehrte Feyerlichkeiten, Redouten, Bälle, Schmäuse, Theater, Aufzüge, Pariser Feste u. hierher rechnen und als damalige Überlieferungen der älteren Leute bezüglich 1700 ansehen.

Deutlich dagegen charakterisiert ein anderes Schriftstück den Geist jener Jahrhundertwende. Es war jetzt eben die Zeit der Schülerspiele in den alten Gymnasien, und wenn man diese Spiele auch nicht mit all ihrem lateinischen Ballast und ihrem Phrasenreichtum gutheißern wird, so lieferten sie doch manchmal auch ganz sinnige Proben.

\*) vergl. S. 46. — Die ersten Säkulardenkmünzen ließ der römische Kaiser Domitian prägen.

\*\*) 1800, S. 827/8.

Unter den Programmen des Gymnasiums von St. Elisabeth hiersebst findet sich solch ein altes, im Jahre 1699 gedrucktes Schaustück, mit Theaterzettel und Einladung,\*) welches am 15. Mai 1698 von (noch mit Namen genannten) Schülern der Anstalt daselbst aufgeführt worden war, fast ganz in lateinischer Sprache, enthaltend Proömium, 4 Auftritte, jedesmal Zwischenakt, zuletzt Epilog, bald in Versen, bald in Prosa, 92 Druckseiten stark, inhaltlich eine Verherrlichung der früher überkommenen Rehdtiger'schen Bibliothek.\*\*\*) Die verschiedensten Gestalten treten auf zur Schilderung des Geisteslebens der Menschheit in seiner allgemeinen Entwicklung von Augustus bis zur Neuzeit. Hier erscheinen auf der Bühne Curiosus, Historicus, Pictor, Sculptor, Plastes, Physicus, Mathematicus, Metallifossor, Nauta, Antiquarius, Geographus, Ethicus, Typographus, Bibliopegus, Theologus, Politicus, Medicus, Philologus, in den Zwischenakten die Allegorien für die Fächer, denen diese alle gedient haben, Pictura, Sculptura u., in dem Proömium aber vor allem Eruditio, die Bildung, und Tempus, die Zeit — letztere der Bildung ihre Verdienste vorführend unter Zuhilfenahme von siebenzehn Zeugen: den 17 Jahrhunderten von Chr. bis auf die Gegenwart: offenbar auch ein Säkularspiel im weiteren Sinn, wenn auch nicht dem Datum nach genau zur Säkularwende gegeben. Und welchen Wert man auf dieses Spiel gerade gelegt haben muß, zeigt seine Drucklegung (Verfasser war Rektor Gottlob Frank) und am Tage der Aufführung die zahlreich erschienene Zuhörerschaft der

\*) Breslauer Stadtbibliothek, Gymn. z. St. Elis. 1698.

\*\*) welche nachmals der Grundstock der Breslauer Stadtbibliothek geworden ist.

Patroni, Fautores et Amici, der Spitzen und Behörden,  
der Gönner und Freunde.

Von dem naiven Geiste des ganzen Stückes möge nach-  
folgender Abdruck eines Zwischenaktes den Beweis liefern:

## 1.

Laß dir / kluge Welt / gefallen / was der Weisen Schaar  
beginnt /

Die nur immer dir zu Liebe vor dein Heil und Glücke sinnt;  
Die mit Willen ihrer Ruh / ihrer Freude wil vergessen /  
Dir mit Sorgen / Müh und Schweiß Ruz und Wohlfahrt  
zuzumessen.

## 2.

Würde nicht dein ganzer Hauffen irren / und im Finstern gehn /  
Wenn dich nicht die Treu der Weisen lehrte Licht und Recht  
verstehn?

Würde nicht dein ganzes Volk hier und dort sein Heil verlieren /  
Ließe dich die Weisheit nicht durch die Welt zum Himmel  
führen?

## 3.

Durch das Schrecken der Gesetze / so die Weisheit dir gemacht /  
Hast du Häuser / Städt und Länder zur gewünschten Ruh  
gebracht

Diese kan den krankten Leib durch beliebte Mittel laben /  
Und den schwachen Lebens=Rest mit verneuter Krafft begaben.

## 4.

Daß die wohlgeleszte Rede vor den Ohren lieblich klingt /  
Daß der Mund die süßen Lieder mit beliebter Anmuth singt /  
Daß kein grober Unverstand dein Vergnügen darf zertreiben /  
Dieses hast du / kluge Welt / bloß der Weisheit zuzuschreiben.

## 5.

Diese weiß den Lauf des Himmels / sie beschaut der Sternen Zahl;  
Diese zeigt dir Bahn und Straffe durch die Wälder / Berg  
und Thal.

Kannst du doch dein Vaterland / diese Welt / nicht recht er-  
kennen /  
Wenn dich nicht der Weisheit Rath lehrte Städt und Länder  
nennen.

## 6.

Alles was der Menschen Auge hoch / und Wunders-  
würdig schaut /  
Die Triumph- und Ehren-Bogen hat der Weisen Rat erbaut.  
Dieser stützt den Königs-Thron / ziert die prächtigen Palläste /  
Er bewahret Stadt und Land / machet Thor und Mauren feste.

## 7.

Drum laß dir die Schaar der Weisen / kluge Welt be-  
fohlen sehn;  
Stimme nur in ihr Vergnügen / in der Künste Wachsthum ein.  
Soll der Erden bester Ruhm nicht in Barbaren erkalten /  
Ey so spare keinen Fleiß / Kunst und Tugend zu erhalten.

Am 30. Dezember 1700 führte dasselbe Gymnasium ein direkt auf die Jahrhundertwende bezügliches Schülerspiel auf. Vergl. hierzu Anhang II, S. 56.

Auch in Berlin blühten um das Jahr 1700 ähnliche Schulspiele, manche von ihnen allerdings gerade mit offenkundiger Spitze gegen die Unnatur der sogenannten zweiten schlesischen Dichterschule\*), z. B. eine Aufführung am 22. November 1700.

Die letzte Säkularfeier, 1799 bis 1801, wird zunächst wiederum mit einem nicht zu beruhigenden litterarischen Streit um den Termin der Jahrhundertwende begonnen. Dieser Streit dauert nach den mir zugänglich gewesenem Quellen seit vor 1798 bis 1801. Die Menschen lernen eben nicht aus, und an wenigem kann man so sehr als an dieser doch wohl so nebensächlichen Frage sehen, wie wenig die

\*) Ludw. Geiger, Berlin 1688—1840. Bd I, S. 42.

Menschen in problematischen Diskussionen fortschreiten und sich bescheiden. Möchte die gegenwärtige Säkularwende, durch das Studium der Vorgänge belehrt, möglichst wenig Kraft, Zeit und Papier auf dieses litterarische Kinderspiel verschwenden! Lassen wir der Form der Jahrhundertwende alle Freiheit und vereinigen wir hierbei „Fühlen und Denken“ in jener „schönen Harmonie“, in der jetzt vor 100 Jahren z. B. auch Schiller und Goethe sich verbanden: Schiller gratulierte Goethe am Neujahrsmorgen 1800 zum „neuen Säkulum“, und Goethe erwiderte: „Ich war im stillen herzlich erfreut, gestern abends mit Ihnen das Jahr und — da wir einmal 99er sind, auch das Jahrhundert zu schließen.“ Am 31. Dezember 1800 feierten dann beide, im Verein mit dem Weimarer Hof, noch einmal den Jahrhundertschluß: die Sylvester-Mitternacht Schiller und Goethe zusammen mit Schelling und Henriß Steffens bei einer Flasche Champagner, Schiller den 1. Januar 1801 mit der herrlichen Dichtung: „Der Antritt des neuen Jahrhunderts.“

Und so wie Schiller und Goethe entschieden sich praktisch und faktisch die meisten im Terminstreit um die vormalige Jahrhundertwende: es wurde meist an beiden Terminen, theils nach dem Gefühl, mit der wechselnden Jahrhundertzahl, theils mehr nach dem arithmetisch rechnenden Verstande gefeiert. Aber da letzterer, schon wegen der falschen christlichen Chronologie, die wohl um Jahre das Geburtsdatum Christi verfehlt, nicht absolut richtig rechnet, so bleibt der Termin der Feier schließlich eben auf Konvention, auf Abmachung nach allgemeiner Empfindung, verwiesen.

In Breslau begann die litterarische Erörterung 1798. Rektor Joh. Ephr. Scheibel vom Elisabeth-Gymnasium hier=

selbst eröffnete sie mit einer Abhandlung im Programm von 1798.\*) Er entscheidet sich auch für 1801 und meint, daß dieser Gegenstand eine besondere Schrift nicht verdiene, „es wäre denn, daß man diesen Doh! bis dahin wieder aufwärmen wollte, welches auch, wenn es so, wie igt, in Ansehung der Mode in Meinungen fortgehet, kein Wunder seyn würde. Denn man hat (so fügt er bei) diese Frage schon seit einigen Jahren in currenten Schriften wieder aufgeworfen, die ieder Schüler der niedrigsten Rechenclasse beantworten kann.“ Die Aufrollung dieses Streites schon abermals 100 Jahre früher, nennt er daher „eine große Thorheit“, ohne indes zu verschweigen, wie lebhaft schon damals dieselbe Frage die Gemüther und die litterarische Welt bewegt hatte.

In den Schlesischen Provinzial-Blättern von 1799, Dezbr., Nr. XII, S. 517—524, findet sich ein Aufsatz („Also treten wir mit dem Jahre 1800 nicht in das 19te Säculum?“) von einem Anonymus, der, an einer Stelle andeutungsweise auf die Scheibel'sche Schrift Bezug nehmend, es auch für selbstverständlich und jedem Anfänger einleuchtend hält, daß das neue Jahrhundert 1801 beginnt, trotzdem aber doch eine längere Auseinandersetzung (materiell nicht bedeutsam) hierüber noch für nötig hält.

Dagegen noch in den Provinzialblättern von 1801 (Nr. I. S. 5 ff.) ruht der Streit nicht. Es findet sich hier ein „Nachtrag zu den mancherley Beantwortungen der Frage: Wenn geht das neue Jahrhundert an?“ Dieser Streit habe schon 1699/1700 arg getobt, sei aber

---

\*) Bresl. Stadtbibliothek, Gymn. St. Elisabeth. 1798. S. 15/16.

schon damals nicht endgültig geschlichtet worden, man habe ihn schließlich auf sich beruhen lassen. Auch diesmal hätten deutsche Behörden und angesehenere kritische Journale, darunter die Nationalzeitung, sich für 1801 entschieden. Auch der berühmte Pariser Astronom Lalande habe sich in einem eigens hierfür abgefaßten Werke in diesem Sinne ausgesprochen. Der Verfasser der Provinzialblätter läßt trotz alledem die Frage als einen reinen „Wortstreit“ offen, bei dem es lediglich der Unklarheit des Sprachgebrauches „anno Christi“, im Jahre Christi, zuzuschreiben sei, daß man sich in der Zählung bisher nicht verständigt habe. Thatsächlich könne man die Zeitrechnung sowohl mit Anno 0, wie mit Anno 1 anfangen, und wirklich hätten „die angesehensten Chronologen“ früherer Zeit die ganze Zeitrechnung mit dem Jahre 0 angefangen. Als berühmtes Beispiel führt er den Jesuiten Petavius an, der in seinem Werke *de doctrina temporum* T. 1, Buch 13, Seite 282 geschrieben habe: „im Jahre der Welt 0, vor Christi 3984 Jahre, wird die Welt erschaffen“, und erst das folgende Jahr, in welchem Kains Geburt angesetzt wird, ist das erste Jahr nach Erschaffung der Welt oder *annus mundi*, vor Christo 3983. Man sieht: man kommt wirklich aus dem chronologischen Rätsel nicht heraus.

Was nun aber die Berichte über die damaligen Festveranstaltungen selbst anbetrifft, so besitzen wir nicht gerade sehr viel Material; jedoch genügt das Vorhandene, um einen deutlichen Einblick in Art und Geist der letzten Jahrhundertwendfeier zu gewinnen. Die Zeitungs-



nachrichten sind knapp, etwas reichlicher prosaische und poetische Stimmungsbilder in Zeitschriften, Festberichten, Broschüren. Das meiste hiervon ist der Vergessenheit oder der Isolierung in den Provinzial-, Kreis- oder Privatbibliotheken verfallen.

Vorwiegend ward der 1. Januar 1801 als Festtermin gefeiert; in Preußen besonders galt dieser Termin als offiziell, seitdem am 10. Dezember 1800 ein königliches Edikt\*) für den künftigen Neujahrstag eine Jahrhundertfeier in den Kirchen angeordnet hatte. Darnach sollten die Prediger „einen schicklichen Text wählen, um das Gefühl der Gemeinde für das gemeine Beste und den Landesherrn zu beleben, den Gottesdienst mit einem feierlichen Gebet beginnen und schließen, Mitteilungen über die interessanten Schicksale des Ortes und der Bevölkerung anfügen.“ So geschah es auch, und, was nach Edikt, Zeitstimmung und Datum nicht anders zu erwarten war, die allgemeine Jahrhundertfeier ward in den Kirchen Preußens vielfach zugleich zu einer Jahrhundertfeier der Königskrone, wiewohl diese erst einige Tage nachher, am 18. Januar, offiziell zu begehen war. Überhaupt scheinen offiziell die kirchlichen Feierlichkeiten zur Jahrhundertwende überwogen zu haben.

Von Berlin klagt Geiger,\*\*) daß das Jahrhundert sehr still begonnen worden sei, „ohne alle öffentliche Feierlichkeit, eine theatralische und eine oder mehrere geistliche in den Kirchen ausgenommen,“ vor allem aber, daß niemand auch nur eine Ahnung gehabt, geschweige denn geäußert hätte, wie nahe vor einer Katastrophe ohne gleichen der

---

\*) Geiger, a. a. O. II, S. 39.

\*\*) a. a. O. S. 38/39.

stolze Staat Friedrichs des Großen gerade jetzt stand. Die Berliner Predigten sind mir nicht zugänglich gewesen. Das erwähnte Theaterstück, „Die Feier des Jahrhunderts“, aufgeführt am 1. Januar 1801, war ein Vorspiel mit Gesang und Tänzen, Text von Rhode, Musik von Weber, Tänze von Vouchery. „Das alte Jahrhundert wurde durch die Zwietracht verdrängt, diese durch den Genius Preußens verjagt; letzterer, das neue, von Charis mit einem Kranz geschmückte, Jahrhundert begrüßend, schwang sich mit ihm in die Höhe. Die redenden Personen des Spiels priesen einzeln und zusammen Vaterland und König, huldigten der Vergangenheit, besonders Friedrich dem Einzigen, als dessen Hauptthat die „Entzündung der Fackel der Aufklärung“ gefeiert wurde.“

Das war in Berlin alles. Auch der 18. Januar, die Säkularfeier des Königtums, ging ziemlich still vorüber. — An Privatfesten dagegen soll es der Berliner Jahrhundertfeier nicht gefehlt haben.

Wenden wir uns nun speziell zur Jahrhundertfeier in Breslau und Schlessen, so beginnen zunächst 1799/1800 das Theater, die Zeitungen und vereinzelte Kirchen den Gedanken der Jahrhundertwende öffentlich zu feiern.

Das hiesige Theater führte am 31. Dezember 1799, hier zum ersten Male, „Das neue Jahrhundert“ von Rozebue auf, eine Posse, die damals erst im Manuskript vorlag, heut im 10. Bande von Rozebues Werken\*), sowie auch bei Reclam\*\*) vorhanden ist. Das Stück behandelt in übermütigster Laune gerade den Terminiſtreit um das Jahrhundert:

\*) Theater von Rozebue, Leipzig u. Wien 1840, Bb. X, S. 205 ff.

\*\*) Nr. 3099.



Ein alter Lebemann, Herr v. Schmalbauch, hat von einer Wahrsagerin das Orakel, er werde bis zum Ende des Jahrhunderts leben; sein nicht minder leichter Sohn hat von seiner ersehnten Braut, Minchen, der Tochter eines reichen Kaufmanns, das Jawort nicht vor Beginn des neuen Jahrhunderts zu erwarten; jener will natürlich spät sterben, dieser zeitig heiraten, und so vertreten beide die entgegengesetzten Meinungen vom Termin des Jahrhunderts; sie einigen sich jedoch, in gleicher Schlechtigkeit der Gesinnung, zur Simulierung eines Scheintodes des Alten, damit der Sohn das Jawort und Vater und Sohn die Mitgift behufs Tilgung ihrer beiderseitigen großen Schulden alsbald erschleichen können, weil Minchen durch den angeblichen Tod des künftigen Schwiegervaters sich sicher vom eingetretenen Ende des Jahrhunderts überzeugen würde. Als jedoch die beiden herbeigeholten, nicht viel ehrenwerteren Ärzte vom „brownischen System“ den vermeintlichen Tod durch sofortige Section feststellen wollen, erwacht der Tote; der betrügerische Anschlag ist entlarvt, und Minchen reicht ihrem schüchternen, tugendsamen, aber armen Better die Hand zum Lebensbunde.

Das Stück wurde am 1. Januar 1800 wiederholt, und an diesem Tage wurde zugleich ein Prolog gesprochen, welchen der Geheim-Sekretär Bürde verfaßt hatte und den Mad. Krampe vortrug. Der Prolog lautete:

„Der alten Ordnung treu erschein' ich heute  
Am Neujahrstag glückwünschend. Ach, wer bringt  
In die verjüngte Zeit nicht manchen alt  
Gewordenen Wunsch? Wer athmet, hofft und wünscht:  
Seit dem das Heer von Nebeln aus der Büchse  
Pandorens flatterte, schleppt sich aus einem  
Jahrhunderte ins andre, matt und kränkelnd  
Die Menschheit; Hoffnung geht als Wärterinn  
Im großen Krankenhause umher, und tropft

Auf Millionen Wunden ihren Balsam,  
 Der wohl den Schmerz stillt, doch nicht Heilung wirkt.  
 Drum steige heut' ein heißer frommer Wunsch  
 Für aller Menschen Wohl aus jeder Brust!  
 Welch eine gräßliche Vergangenheit  
 Liegt hinter uns mit ihren Schlachtgefilben!  
 Welch eine Mischung des Abscheulichsten  
 Hat auf dem Boden des Jahrhunderts sich  
 Gesehnt! Greul über Greul! — Wir stehn betrübt,  
 Und sehn in die bewölkte Nacht der Zukunft  
 Hinaus! — Ach — eine matte Röthe färbt  
 Der Wolken Saum! — verkündet dieser Schein  
 Den Anbruch eines ruhig heitern Tages?  
 Beginnt es — das Jahrhundert der Entwicklung  
 Des großen Dramas fünfter Act, in dem  
 Sich der verworrne Knoten glücklich löst,  
 Das lange Mißverständniß aufklärt, und  
 Versöhnung zwischen die Parthien tritt,  
 Und Frieden stiftet? — Frieden! — o, wer hebt  
 Bei diesem Laute nicht mit aller Inbrunst  
 Der Andacht Händ' und Blick' empor, und mischt  
 Ein sehnsuchtsvolles Ach ins tiefe Stöhnen  
 Zermalmter Nationen, denen nichts  
 Als Elend und Verzweiflung übrig blieb!  
 O daß die schenßlichen Erscheinungen,  
 Die aus der Laster schwarzen Hefen, wie  
 Aus gift'gem Schlamm ein Heer von Drachen, stiegen,  
 Auf ewig schwänden! daß der Greul des Kriegs  
 Zu einer Sage aus der Vorzeit würde,  
 Und Heldenthaten, aus dem Kreis des Lebens  
 Verbannt, nur auf der Bühne noch geschähn!  
 Daß jedes Volk, zur Tugend und Vernunft  
 Befehrt, durch ungeheuren Schaden weise,  
 Der Ruhe Glück, — wie der Gesundheit Werth  
 Der hergestellte Kranke, — schätzen lernte! —

Ein Wunsch — zu dem gewiß der Menschenfreund,  
Der Patriot von Herzen Amen sagt!“

Am 31. Dezember 1800 nahm das Theater auf die Jahrhundertwende keinen Bezug (es wurde einfach „Das Donauweibchen“ gegeben, wie die Kießling'sche Theaterchronik mittheilt), dagegen wieder am 1. Januar 1801, mit nachfolgendem Prolog, den Professor Heinrich — damals etwa als Dramaturg in der Direktion des Theaters — gedichtet hatte und den jener Regisseur Scholz vortrug, der nachmals in Holtei's Vagabunden eine Rolle spielte. Daneben wurde „Ugur“, ein damals beliebtes Singspiel, zum 13. Male aufgeführt; das Theater war sehr stark besucht.

Vom 31. Dezember 1799 und vom 1. Januar 1801 sind in den Räumen des hiesigen Theaters noch die Theaterzettel in je einem Original-Exemplar vorhanden. Nachstehend sei der Wortlaut beider mitgeteilt:

Heute, Dienstag den 31. December 1799  
wird auf dem

Königl.  
Breslauischen



privilegirten  
Theater

zum Erstenmal  
aufgeführt:

**Das neue Jahrhundert,**  
eine Posse in 1 Akt, von A. v. Kotzebue.

P e r s o n e n :  
(folgen die Namen).

Vorher wird aufgeführt:

**Der Fährdrich,**  
ein Lustspiel in 3 Aufzügen, von Schröder.

P e r s o n e n :  
(folgen die Namen).

Der Schauplatz wird um halb 4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Der Anfang ist um 5 Uhr, das Ende gegen 8 Uhr.

Heute, Donnerstag den 1. Januar 1801  
wird auf dem

Königlich  
Breslauschen



privilegirten  
Theater

### Ein Prolog

zur Feyer des neunzehnten Jahrhunderts  
gesprochen von Herrn Scholz.

Hierauf wird aufgeführt

**Agur,**

König von Ormus,

Ein Singspiel in 4 Aufzügen,

nach dem Tzarar des Beaumarchais von Schmieder.

Die Musik ist von Salieri.

P e r s o n e n :

(folgen die Namen).

Der Anfang ist um 5 Uhr, das Ende gegen 8 Uhr.

Auch der oben erwähnte am 1. Januar 1801 vorgetragene Prolog ist noch erhalten, u. a. in den Schles. Provinzialblättern vom Januar 1801. Er lautet:

„Es sendet ein willkommer Auftrag mich,  
Der frommen Wünsche Bottschaft Euch zu bringen:  
Wenn hier ein Heer zahlloser Segnungen  
Für Euer Glück und unsers Landes Friede,  
An des verjüngten Jahres Schwelle, mir die Brust  
Erfüllt; — wenn in dem heitern Ueberblick  
Der alten Zeit, der neuen gute Ahndung  
Das Herz zu mildern Hoffnungen erweitert.  
So zieht ein doppeltes Gewicht unwiderstehlich  
Den Geist zu anderer Betrachtung hin.  
Ein ganz Jahrhundert sank unwiederruflich  
Hinab ins Grab der Zeit; — die Menschheit sieht  
Ihm traurend nach — es triest vom Blut der Brüder! —  
Raum rauschte seiner Stunden letzter Schlag

Vorüber, ew'ge Trennung uns verkündend,  
 So schwebt ein neues schon vor unsern Blicken;  
 Begrüßt von Millionen, die von ihm  
 Ersatz und Lohn für lange Leiden fordern. —  
 In dieser schauerlichen Mitte steh' ich nun;  
 Vor mir ein Volk, das aus der Gottheit Händen  
 Ihr göttlichstes Geschenk empfing — Verstand und Herz,  
 Nun sich bereitet, von den Täuschungsbrettern  
 Herab, zu hören, was noch Keiner hörte,  
 Und keiner je zum zweiten Male höret, —  
 Den Wunsch an des Jahrhunderts feltner Feier.  
 Was hier zu denken wäre, könnt' ein Newton nur  
 Mit ganzer Kraft und ganzem Geist umfassen,  
 Den großen Raum verschwundner Zeit zu messen,  
 Und in des Schicksals wunderbaren Pfaden  
 Der ew'gen Vorsicht Leitung zu erkennen.  
 Aufrichtigkeit entehrt kein Herz! Und wollt  
 Ihr mir vergönnen, daß auch ich das meine  
 Vor Euch entfalte? — Nun, so seh's gesagt:  
 Ich fühl's, wie wahr es ist, was unsre Weisen  
 Uns lehren, Thoren-Sinn nur nicht versteht:  
 Wenn Armuth lastet, schwer die Fessel hängt  
 An jeder Kraft muthvollere Erhebung:  
 So drückt nicht minder auch des Reichthums Bürde, —  
 Und schwerer noch vielleicht, willst du  
 Der Pflicht, ihn nur nach Weisheit auszuspenden,  
 Und deinem eignen Urtheil ganz genügen. —  
 So drückt auch mich des Ueberflusses Fülle  
 Mehr, als der Armuth engende Gewalt,  
 Und der Empfindung fehlt des Ausdrucks Würde. —  
 Noch mehr! An des Jahrhunderts Schranken endet  
 Ein Raum, in dem auf neuem Wege wir  
 Des Schauspiels Endzweck zu erstreben suchten.  
 Drei Jahre sind dahin, seit wir, durch Euch  
 Ermuntert, ein verfallenes Gebäude

Aus eignem Schutt' aufs neue zu begründen,  
 Vertrauend mehr, als fürchtend, unternahmen.  
 Ob in des klugen Richters Wage wir  
 Bestehen, Dank und Beifall uns erzielen,  
 Den ächten Geist der Kunst beleben konnten,  
 Vor Euch das zu bemessen, ziemt mir nicht.  
 O möchtet ferner Ihr mit Freundlichkeit  
 Den wahren Fleiß nur ehren, wahrer Kunst  
 Nur Ohr und Auge weihen, Edles nur  
 Ermuntern, dieß allein von uns begehren! —  
 Verzeiht! Des Tages Vielbedeutung stimmt  
 Vielleicht zu ernst mich. Doch war't oftmals schon  
 Der ernstern Uebung Ihr geneigt, und werdet  
 Nun auch dem ernstern Worte Nachsicht geben, —  
 Dem einzigen aus vielen, die zu sagen  
 Des Stoff's Gehalt so leicht verführen dürfte.  
 Bedarfs der Wünsche noch und des Gebets  
 Für Euer Wohl: so fließe sanft u. lachend  
 Das Leben Euch in einer neuen Bahn!  
 Nur im Verein' des Guten u. des Schönen  
 Lebt sich's vergnügt, und beides bleib' Euch theuer!"

Auch die Zeitungen befaßten sich z. T. schon früh  
 mit dem Gedanken der Jahrhundertwende.

Die „Schlesische Zeitung“ eröffnet Jahrgang 1800 mit  
 nachfolgendem Gedicht:

„Der Gipfel des Jahrhunderts ist erstiegen,  
 Und die Geschichte schlägt in den Annalen  
 Der Welt die vollgeschriebene Seite um. —  
 Ein leeres, weißes Blatt! — o trüg es doch  
 Zur Aufschrift jene Worte: Fried' auf Erden!  
 Und Eintracht unter dem Geschlecht der Menschen! —  
 Den Millionen Zweigen Eines Stammes,  
 Die jezt vom rasenden Ocean ergriffen,

Gewaltsam an einander schlagen, daß  
Ein Ast hier, dort ein andrer, krachend, bricht,  
Und Blätter weit umher das Land bestreun.

Wenn trittst aus deiner Wolke, Genius  
Der Menschheit! du hervor, und hebst die Hand,  
Den Sturm zu bändigen, die wilden Fluthen  
Zu ebnen, auf, daß Stille werde? — Bald —  
O bald! eh die Zerstörung ganz ihr Werk  
Gethan hat, und des Chaos finst'rer Schooß  
Der Ordnung wankendes Gebäu verschlingt!

Wer von den Mächtigen der Erde, wer  
Von euch, ihr Weisen und ihr Helden, wird  
Der Menschheit Schutzgott — Friedensstifter sehn?

Der du, wie Bäche, Herzen lenkst, o gieb  
Das neidenswerthe, größte, schönste Loos,  
O gieb es unserm guten Könige,\*)  
Daß, unverwundlicher als Lorbeer, ihm  
Des Delzweigs sanfte Bier die Stirn' umgürte!"

Dieselbe Zeitung läßt am 31. Dezember 1800  
„Das abscheidende an das eintretende Jahrhundert“  
also sprechen:

„Ich spendete der Künste viele,  
Erfindungen von nie gehörter Art,  
Philosophie und mildere Gefühle  
Den Erdenpilgern auf der Lebensfahrt.  
Auf manchen Mars-Gefilden  
Bertrat den Schlangenkopf der wilden  
Zerstörenden Uneinigkeit mein Fuß,  
Und nach so manchem ungestümen Wetter  
Erquidte Bettler und die Erdengötter

---

\*) Die Schlesier waren infolge des Besuchs König Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise in Breslau und der Provinz (1798) ganz besonders begeistert für das königliche Paar.

Des Lebens fröhlicher Genuß.  
 Vielleicht verblendete der Sonne Licht,  
 Was dann aufs neue strahlte,  
 Und eine schöne Zukunft mahlte,  
 Und Uebermuth der schwachen Sterblichen Gesicht!  
 Denn ach! am Ende meiner Bahn zerfleischen wieder  
 Einander Völker sich und Brüder,  
 Und sprechen, da sie unnatürlich sich verkennen,  
 Der hohen Menschenwürde Hohn.  
 Nur in dem Lande der gepries'nen Brennen  
 Erwählte sich die Weisheit ihren Thron. —  
 O! nimm mit ihr, um jenes Uebel einst zu enden,  
 Den Friedenszweig, den ich zuletzt vergebens schwang,  
 Aus meinen schon zu sehr betagten Händen,  
 Und erndte noch in deiner Jugendkraft  
 Den glühend heißen Dank  
 Der spätesten Nachkommenschaft!"

Endlich beginnt dieselbe Zeitung den Jahrgang 1801  
 mit folgendem Prolog:

„Den 1sten Januar 1801.“

Unstätt irren wir All' umher auf dem Meere des Lebens,  
 Ohne zu wissen, wohin Rachen und Strömung uns treibt.  
 Wird den Schiffer ein Land, gekränzt mit Rosen, empfangen?  
 Wird er am felsigen Riff scheitern? — wer sagt's ihm  
 voraus?

Oben stehet sein Loos in den ewigen Sternen geschrieben:  
 Aber die Sterne sind fern, aber die Büge sind bleich,  
 Und was Klugheit erräth und aus der jungen Erfahrung  
 Weisheit sammelt, — es lohnt warlich der Mühe sich kaum.  
 Biethet uns freundlich die Hand, ihr Hüterinnen der Mensch-  
 heit! —

Leichten und fröhlichen Muths schweb' uns die Hoffnung  
 voran!

Wann der Himmel sich schwärzt und des Abgrunds Tiefen  
 erbrausen,

Stärkt sie die zagende Brust, weckt sie die sinkende Kraft,  
Und der Verzweiflung Schmerz und des Unmuths wüthende  
Klagen

Stillt ihr liebendes Wort, künftigt ihr freundlicher Blick.  
Daß wir der Schmeichlerin nicht zu lässig trauen, beschränke,  
Ihren beherzten Flug, Vorsicht, dein sinniger Ernst.  
Lehr' es uns schätzen, das Glück, in der stillen Hütte zu wohnen,  
Und vom Ufer den Kampf tobender Wogen zu schaun!  
Oder, lockt uns die Bläue der Luft hinaus in die Fluthen,  
Daß uns zum Hafen das Schiff lenken, bevor sie sich trübt!  
Doch vor allen, o Jugend, du Erstgeborne des Himmels,  
Wende dein Antlitz nie von dem verwegnen Geschlecht!  
Präg' in der Sterblichen Herzen dein Bild, und wenn in  
Gefahren

Hier die Hoffnung uns täuscht, dort uns die Vorsicht verläßt,  
O so mög es uns schützend befrenn, wie die rettende Binde,  
Die dem Dulder Ulfß Göttin Venkothea both!"

Das ganze Jahr 1800 hindurch erscheinen auch außerdem in hiesigen Zeitschriften Artikel zur Jahrhundertswende. Anfang 1800 wird „bey seel. Grasses Erben“ hieselbst „der Breslauische Erzähler“ begründet, eine illustrierte Wochenschrift\*), deren Inhalt in vielseitigsten Formen der Belletristik, in Erzählungen, Briefen, Dialogen, in Ernst und Scherz, alle „interessanten Gegenstände des Wissens“, umfassen und „sowohl zur Beförderung, als zur Bekanntmachung des Guten und Schönen in den Angelegenheiten des Herzens und des Geistes“, beitragen, auch über „Merkwürdigkeiten der Provinz, über Künste und Wissenschaften — über die wichtigsten Begebenheiten der Zeit, — eine unter-

---

\*) In Oktavform; erstes Bild Breslau von Westen, mit einem majestätischen Sonnenaufgang.

haltende Lektüre“ schaffen will. Die Zeitschrift hat sich längere Zeit gehalten („trotzdem bey einer solchen Wochenschrift unglaublich viele Rücksichten zu nehmen sind“\*), eine beachtenswerte Quelle der Lokalgeschichte. Auch zur Jahrhundertwende nimmt diese Zeitschrift schon 1800 wiederholt sogleich in der ersten Nummer\*\*) das Wort. Hier fehlen vor allem nicht humoristische Darstellungen, in denen sich die Jahrhundertstimmung der Einwohnerschaft abspiegelt. B. B.:

In einem Dialog\*\*\*) „Ueber die Feier des neuen Jahrhunderts“ treten zwei Breslauer Bürger auf; der eine („Meister G.“) fragt: „Sollten etwan von den Wällen Kanonen gelöst werden und auf dem Markte Wein-Fontänen springen?“ oder solle man Pariser Unfinn nachahmen? er werde lieber sich einen guten Tag machen, ein gutes Gericht essen, einen guten Trunk trinken und einen angenehmen Besuch oder Spaziergang machen. Der andere („Meister A.“) faßt die Sache ernster auf und geht dann auf das bekannte chronologische Problem ein — ohne schließlich zu wissen wie es in diesem Jahre werden würde.

An anderer Stelle\*\*\*\*) ist ein satirisches Gedicht abgedruckt, welches die phrasenhafte Poeterei der Zeit geißelt, betitelt: „Klage der Dichter über das Wort Jahrhundert“, worin bedauert wird, daß die Reime auf das Wort Jahrhundert so schnell erschöpft sein: „bewundert“, „gezundert“ — und daß selbst der Ausdruck „Säculum“, „Neonen“, „zwanzig Lustern“, „Mer“[a] für die Dichtung so unbrauchbar wären, schließend:

\*) Klage der Vorrede.

\*\*) S. 3—7: „Friede für alle! zum neuen Jahre!“ . . „Ein Jahrhundert ist dem Scheiden nahe“ u. f. w.

\*\*\*) 1800, S. 827 ff.

\*\*\*\*) 1800, S. 843/4.

„In Deutschland lebt ein Lied wohl kaum ein halb  
 Jahrhundert,  
 Und wär's von Haller, Wieland, Gleim,  
 Gereimet oder ohne Reim,  
 In wenig Jahren iſt's — verplündert.“

Andererseits wird auch in höchſt ſentimentaler Weiſe die Zeitenwende beſprochen, beſonders im Rückblick auf das ſcheidende Jahrhundert. In der Dezenbernummer der Schlef. Provinzialblätter von 1800 ſteht eine ſolche Probe zeitgenöſſiſchen Trübſinns vereiwigt, in jenem Artikel „Für den Neujahrstag 1801, worin der „S.“ gezeichnete Verfaſſer (Heinrich? Hermes? ein Geiſtlicher?) ſich Phraſen und Klagen leiſtet, die aller heutigen Beſchreibung ſpotten.

Verfaſſer hat mit dem abgelaufenen Jahrhundert die allertrübſeligſten Erfahrungen gemacht und verſteigt ſich jetzt zu dem Schluß: „vielleicht wäre mir mein höchſtes Erdengut, das Leben, nicht zu Theil geworden, wenn die, denen ich es verdanke, gewußt hätten, wie ſchrecklich ſich dieſes Jahrhundert auszeichnen würde“!!! . . . wenn ſie gewußt hätten, „daß der Borniz der Menſchen ſo hoch ſich verſteigen würde, als bis dahin nie! daß der Umfang der Wiſſenſchaften und Künſte ſo unerreichbar erweitert werden und dennoch Fortgang und Ertrag beider uns dem Verarmen ſo offenbar ausſetzen würde; daß der Preis der unentbehrlichen Lebensbedürfniffe ſo ganz ungeheuer ſteigen und dennoch der thörichte Erfindungsgeiſt neuer Bedürfniffe ſo unerſchöpflich ſein und die ſchimpflichſte aller Geſetzgebung, die Thraney der Mode, ſo allgewaltig werden würde; daß die Verfaſſungen der Völker umgekehrt werden würden; daß die Kriegsführung noch hinter die Barbarei, deren die Jahrbücher der Vorwelt erwähnen, zurücksinke; daß das Zahlenverhältniß beider Geſchlechter aufs erſchütterndſte geſtört und ihr Sittenverhältniß abſcheulich entregelt werden würde!

... „sie wußten das nicht“ ... und wer mag wissen, was das neue Jahrhundert bringen wird. ... „O du heiliges Nichtwissen!“

Auch ein nicht minder sentimentales Gedicht ist demselben Aufsatz beigegeben.

---

Und nun kam der längst erwartete, offizielle, richtige, „untwiderüßliche“ Wendepunkt, die Sylvesternacht von 1800 zu 1801.

Kurz und bündig berichtet uns über die Feier in Breslau die Schles. Zeitung unter dem 2. Januar 1801.

„In der Nacht vom 31. Dezember von 12 bis 1 Uhr wurde uns der Eintritt des neuen Jahrhunderts durch das Läuten sämtlicher Glocken der Stadt feierlich verkündigt. Alles wurde dadurch zur Freude gestimmt, und an dem gestrigen so merkwürdigen Tage“ (also Donnerstag, 1. Januar 1801) „zweckten auch die in den Kirchen gehaltenen Predigten und übrigen Feierlichkeiten dahin ab, um in den Herzen der Zuhörer heilige Gefühle zu wecken.“

Ein sehr lakonischer Bericht, der an Umfang von den diesmaligen gewiß bedeutend überholt werden wird.

Über die Feier in Berlin erzählt die „Schles. Zeitung“ überhaupt nichts, über die Festlichkeiten in der Provinz nur spärlich. Aber gerade die wenigen hier erhaltenen Nachrichten, von Strehlen und (Kloster) Grüssau, sind immerhin charakteristisch genug, als daß sie hier nicht ebenfalls Platz finden sollten. Die besonders beachtenswerten Mitteilungen sind im Druck hervorgehoben.

## Die Berichte lauten:

„Strehlen, den 2. Januar.

Die Wichtigkeit des gestrigen Tages hat auch die hiesigen Einwohner zur Feier und allgemeinen Freude aufgefordert. Um 11 Uhr des Nachts im alten Jahre, machte der Stadtmusikus auf dem Rathsthurme mit Pauken und blasenden Instrumenten Musik, und beschloß das 18te Jahrhundert mit der Melodie: Nun danket alle Gott. Um 12 Uhr ward mit allen Glocken geläutet, und wechselsweise mit Musik auf dem Rathsthurme 1 Stunde fortgefahen, und mit der Melodie: Allein Gott in der Höh sei Ehr, beendet. Um 8 Uhr des Morgens versammelte sich auf dem Rathhause in dieser Absicht das Magistrats-Kollegium, die evangelische und katholische Geistlichkeit, die Stadt-Schullehrer, die Kommunitäts-Repräsentanten, und ein Theil der übrigen Bürgerschaft, ohne Unterschied der Religion. Nachdem der Consul dirigens Hr. Thinel die versammelte Bürgerschaft durch eine zweckmäßige und rührende Anrede auf die Wichtigkeit des Tages aufmerksam gemacht hatte, begaben sich von da beide Konfessionen im feierlichen Zuge unter einerlei mit Musik begleiteten Gesang des Liedes: Nun preiset alle zc. nach der Kirche. In der evangelischen, hatte der Herr Oberkonsistorialrath und Superintendent Jany durch eine sehr zweckmäßige und dem großen Gegenstande würdige Predigt, die in großer Anzahl versammelte Gemeinde, ungemein erbauet, und in ununterbrochener Aufmerksamkeit bis ans Ende der Predigt erhalten. Desselben gleichen that auch in der katholischen Kirche der Herr Subprior, Pater Aloisius. Nach geendigtem Mittagsgottesdienst versammelten sich die Herren Offiziers von der hiesigen Garnison, sämtliche Geistlichkeit, der Magistrat, die hier befindlichen Offizianten, die Schullehrer, und ein Theil der hiesigen Bürgerschaft, von allen Religionen, bei dem Gastwirth Herrn Beck und beschloßen diesen Tag mit dem ausgezeichnetsten

Patriotismus im fröhlichen Jubel und harmonischer Eintracht, wobei zugleich der hiesige Kirchenvorsteher Herr Schrapz die Gesellschaft durch eine seiner Erfindung Ehre machende bildliche Illumination angenehm überraschte. Dieser in allem Betracht äußerst festliche Tag gab den schönsten Beweis der fortschreitenden Aufklärung, indem die Lehrer dreier Kirchen in ungeheuchelter Vereinigung an demselben Theil nahmen, besonders noch, als die ganze Versammlung für das Wohl der Allerhöchsten Person und des Königl. Hauses, zu Gott, wie aus Einem Munde, flehte, auch die Hausarmen durch einen milden Beitrag erfreute, und also den Unterschied zwischen dem Jahre 1701 und 1801 mächtig fühlen ließen."

Und der Bericht aus Grüssau:

"Dieses Stift glaubte besondere Pflicht zu haben, den ersten Tag dieses Jahrhunderts, gemäß der Verordnung Sr. Königl. Majestät, feierlich zu begehen, um das Andenken der 100jährigen Thronbesteigung des Allerdurchlauchtigsten Königlichen Hauses von Preußen den dasigen Unterthanen ins Gedächtniß zu bringen, indem dieses Stift die Durchlauchtigsten Markgrafen und Churfürsten von Brandenburg mit Recht als Mitstifter verehren kann, und als solche im ewigen Andenken erhalten will. Denn Beatriz, diese fromme und würdige Gemahlin des Fürsten Boleslaus von Jauer und Schweidnitz, Bolko hellicosus genannt, des Stifters von Grüssau, war eine Tochter Otto des Langen, Markgrafen von Brandenburg. Diese Erinnerung hat den jetzt regierenden Prälaten Ildephons bewogen, durch Veranlassung der Königlichen Verordnung für diesen Tag folgende Anstalten zu treffen: Mit Schlag 12 Uhr wurden alle Glocken geläutet bis 1 Uhr. Mit dem Anfange des Glockengeläutes versammelte sich der Herr Prälat mit allen seinen Konventualen im Chor, und stimmte mit diesen feierlich die Metten an, welche gewöhnlich erst des Morgens um 3 Uhr gesungen werden. Auf diese folgte

ein feierliches Te Deum, unter Begleitung der hiefigen berühmten Orgel und zweier Pauken-Chöre. Welche Gottesverehrung um 2 Uhr geendigt wurde. Um halb 10 Uhr, nach abgefangenen Horen hielt der Herr Prälat ein feierliches Hochamt in pontificalibus; auf dieses folgte die Amtsrede nach Vorschrift, und dieser öffentliche Gottesdienst wurde wieder mit einem feierlichen Te Deum, in vollständiger Musik von Graun, und einem Hallelujah von Händel, der Kollekte für den König, und Segen beschloffen. Bei dem Tische des Herrn Prälaten wurde unter Paukenschall die Gesundheit für die Erhaltung des Königl. Hauses ausgebracht. Als in dem nachmittäglichen Gottesdienste der Herr Prälat wieder mit allen seinen Konventualen die Vespere feierlich abgefangen hatte, wurde dieser wieder mit der Kollekte für den König, und Segen beschloffen, und auf diese Art dieser ewig andenkungswürdige Tag mit rührender Empfindung aller Gegenwärtigen hinterlegt."

Natürlich ist aber die „Schlef. Btg.“ nicht die einzige Quelle über die vorigen Jahrhundertfestlichkeiten Breslaus und Schlesiens. Verhältnismäßig gut sind wir anderweitig unterrichtet über die damaligen kirchlichen Festveranstaltungen unserer Heimatsprovinz.

In der Breslauer Stadtbibliothek, Sign. 8 F 3678, befindet sich eine Sammlung von 19 Druckschriften, meist kirchlichen Inhalts, aus den Jahren 1800 und 1801, welche sich fast ausschließlich mit der damaligen Jahrhundertweidefeier in Breslau und der Provinz befassen. Da sehen wir deutlich, wie mannigfach die kirchliche Feier war, wie die Predigten die Jahrhundertweide hauptsächlich 1801 (diesmal schon wegen des Könighchen Ediktes) begingen — jedoch

nicht ausschließlich 1801 —\*), wie mächtig endlich gerade jetzt der preußische Staatsgedanke durch die Herzen von Predigern und Gemeinden rollte! Denn fast überall verband sich hier, und gewiß nicht nur unter dem Einfluß jenes Ediktes\*\*), Jahrhundertfeier und Königsjubiläum. In einem besonderen „Anhang“ (I. S. 51 ff.) gebe ich Genaueres aus dieser wichtigen Quelle wieder. Aus ihr erfahren wir auch z. T. bis ins einzelste, wie die Kirchen in der Provinz das Festfeierten\*\*\*), wie Katholik und Protestant in gleichem Maße das neue preußische Königtum verherrlichten\*\*\*\*), und in den mehrfach beigegebenen, damals verlesenen statistischen Mittheilungen über das kirchliche Leben im vorigen Jahrhundert haben wir manche Beiträge zur Kirchengeschichte unserer Heimatsprovinz.†)

Neben der kirchlichen war es gerade die allgemeine Bildungslitteratur, die mit dem Wechsel des Jahrhunderts jetzt lebhaft erwachte. Manche belletristische Zeitschriften entstanden gerade jetzt††), und manche dieser Neugründungen bewegte gerade der Gedanke, in Vergleichen zwischen Einst und Jetzt den Ertrag des letzten Jahrhunderts festzustellen, ein ganz wertvoller Versuch, wie er ja auch diesmal, z. B. in dem großen Verlagswerk von Georg

---

\*) vergl. S. 26.

\*\*) vergl. auch S. 34, Anm.

\*\*\*) Anhang I, S. 54.

\*\*\*\*) Anhang I, S. 53 u. 54.

†) Anhang I, S. 51 ff. (Berichte aus Glaz etc.).

††) S. 36.

Bondi in Berlin\*), in den Jahrhundert-Cyklen der Vorträge des Humboldt-Vereins in Breslau und anderweitig wiederholt wird. In ähnlicher Absicht wurde damals besonders Naufs „Altes und Neues Jahrhundert“ in den Provinzen folportiert, inhaltlich gut gemeint, der Disposition nach uns teilweise komisch anmutend, wie in folgender Anzeige und Prospekt zu ersehen ist:\*\*)

„Mit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts erscheint zu Berlin bei Nauf unter dem Titel:

Das alte und neue Jahrhundert oder allgemeine Chronik der vergangenen und jetzigen Zeit. Ein periodisches Blatt, wovon die ausführlichere Anzeige auf den Postämtern frei ausgegeben wird.

Dieses Blatt ist dazu bestimmt, die merkwürdigsten Aufschlüsse im Felde der Wissenschaften und Künste in kurzen Uebersichten zu sammeln, und bei dieser Gelegenheit die alte Welt mit der neuen, die Vergangenheit mit der Gegenwart, Unwissenheit und Aufklärung durch aufzustellende Thatfachen zu vergleichen. Zu diesem Endzweck sollen vorzüglich darin aufgenommen werden: 1. Nachrichten von Völker-, Länder- und Reisebeschreibungen und zweckmäßige Auszüge daraus. 2. Merkwürdige Denkmäler in unsern und andern Welttheilen. 3. Seltene Natur-Erscheinungen, gehörig erläutert und verglichen. 4. Wichtige Entdeckungen und Erfindungen in der Oekonomie, Technologie, Heilkunde und Naturgeschichte. Ueberhaupt nützliche Notizen für den Künstler, Handwerker, Haus-, Land- und Gartenwirth. 5. Originalzüge aus dem Charakter einzelner Nationen, Stände

---

\*) Das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung (geistige und soziale Strömungen, Kunst, Litteratur, Politische Geschichte, Anorganische und organische Naturwissenschaften, Technik, Musik, Theater, Kriegsgeschichte, Volkswirtschaft).

\*\*) Schles. Zeitung 1801, VI.

und Menschen. 6. Kurze Lebensbeschreibungen wirklich berühmter oder berühmter Menschen, sofern ihr Beispiel vorzüglich lehrreich ist, oder zur Erweiterung und Berichtigung der Menschenkenntniß beiträgt. 7. Anzeige aus der Litteratur und Kunstgeschichte. 8. Eine monatliche Uebersicht der merkwürdigsten politischen Begebenheiten, nicht zeitungsmäßig, sondern zusammenhängend erzählt, also eine fortschreitende Staaten-Geschichte der vornehmsten Reiche und Länder. 9. Erläuterungen aller in den neuen Weltbegebenheiten in geographischer, statistischer, oder anderer Hinsicht vorkommenden Dunkelheiten. Diese Schrift kann dem Städter wie dem Landmann, vorzüglich dem Jugendlehrer und jedem denkenden Menschen überhaupt das größte Interesse gewähren. Alle acht Tage werden ein auch zwei Stück in fortlaufenden Nummern erscheinen, und am Ende des Jahres ein vollständiges Register geliefert werden. Man kann sie wöchentlich auf den Postämtern, und zu vierteljährlicher und monatlicher Lieferung in jeder Buchhandlung bestellen. In den Buchhandlungen kostet das Quartal von 12—15 Bogen auf Druckpapier 23 Sgr., auf Schreibpapier 1 Rthl. Auf den Postämtern und bei wöchentlicher Lieferung wird der Preis nach Verhältniß der Entfernung etwas höher sein.

Berlin im Decbr. 1800.

Die Herausgeber."

Auch sonst wurde in den Provinzen manches zur Belebung des allgemeinen Bildungsfinnes gerade jetzt veranstaltet. Hierhin ist unter anderem jene tabellarische Uebersicht über das 18. Jahrhundert zu rechnen, die Graß und Barth in Breslau am 10. Januar 1801 herausgaben, angezeigt Schles. Btg. 1801, S. 27:

„(Nachricht.) Gegen den 10. d. erscheint in der Graß- und Barth'schen Buchdruckerei: Merkwürdigkeiten des

achtzehnten Jahrhunderts. Zur Uebersicht und Wiederholung für Freunde der Geschichte. Es ist tabellarisch abgefaßt, und wird auch für den Schulunterricht nützlichen Stoff geben. Im Anfange ist für gemischte Leser gesorgt. Der Preis wird so eingerichtet werden, daß es auch dem Unbemittelten leicht sehn wird, diese nützliche Bogen sich anzuschaffen. Breslau, den 3. Januar 1801."

Natürlich wurde aber vor allem gesellig die Jahrhundertwende in mannigfachster Weise festlich begangen. Hier in Breslau gründete man gerade im Februar 1800 die „Provinzial-Ressource“, einen Zusammenschluß von Gliedern verschiedenster Stände der damaligen Gesellschaft zu geistigen und geselligen Zwecken, eine Vereinigung, die sich wie wenige ihresgleichen behauptet hat, sodaß sie demnächst (Februar 1900 — in Theater und Zwinger) ihr hundertjähriges Jubiläum wird begehen können.

Endlich tauchte jetzt wieder die Sitte der Jubiläums-Medaillen auf. Solche wurden wenigstens auch in Breslau vertrieben, obwohl sie nur privater Spekulation, dem Hofmedailleur Dan. Voos in Berlin\*), zu verdanken waren:

„Geschenk für Freunde bei dem Wechsel des Jahrhunderts. Auf diese wichtige Begebenheit der Zeit verfertigte der Herr Hofmedailleur Dan. Voos in Berlin, dem Gegenstände gemäß drei vorzüglich schöne Medaillen, dieselben sind zu 1½ Rthl. Courant zu haben, bei Adolph Gehr und Comp. in den sieben Churfürsten. Breslau, den 31sten Decbr. 1800.“

So etwa feierte man im engeren Kreise Schlesiens die letzte Jahrhundertwende. Für den Kulturhistoriker wäre ein

---

\*) „Schles. Btg.“ 1801, S. 27.

allgemeines Stimmungsbild aus dem damaligen Deutschland noch außerdem von Wert. Aber gerade in den geschilderten Einzelbildern spiegelt sich getreu auch die Gesamtstimmung der deutschen Volksseele um 1800. Die Lage der Politik war damals unendlich trüber als heute. Preußen hatte noch eben Ruhe, halb Europa aber starrte in Waffen, Napoleons Stern stieg jetzt auf. Der auf den Völkern lastende Druck kommt selbst in den Festgedichten oft zum ergreifenden Ausdruck\*), nach Frieden lechzte förmlich die Sehnsucht der Zeit. Manche Klagen von 1800 wären heut nicht denkbar. So wenn A. G. Eberhard in W. G. Beckers „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ (Leipzig bei Koch und Weigel) singt:\*\*)

„Ich nannte lange, froh verwundert,  
Ein großes Schauspiel dies Jahrhundert,  
Das so viel Helden uns gebär,  
Das reich wie keines noch an großen Thaten war.  
Doch da mit so viel Blutbergießen,  
Mit Jammer ohne Maaß und Ziel  
Sich seine letzten Scenen schließen,  
So nenn' ich's weinend nun das größte Trauerspiel.“

Selbst die größten Idealisten der Zeit, wie Schiller, konnten sich von diesem Gesamteindruck nicht frei machen. In den „Künstlern“ rühmt er zwar die geistigen Triumphe des Menschengeschlechtes:

„Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige  
Stehst du an des Jahrhunderts Neige  
In edler stolzer Männlichkeit,  
Mit aufgeschloss'nem Sinn, mit Geistesfülle,  
Voll milden Ernsts, in thatenreicher Stille,

\*) Vergl. oben S. 28, 30, 34, 35.

\*\*) 1800, S. 217.

Der reifste Sohn der Zeit,  
 Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,  
 Durch Sanftmut groß und reich durch Schätze,  
 Die lange Zeit dein Busen dir verschwieg,  
 Herr der Natur, die deine Fesseln liebte,  
 Die deine Kraft in tausend Kämpfen übet,  
 Und prangend unter dir aus der Verwilderung stieg!"

Über im Hinblick auf die Wirklichkeit dichtet gerade er, Neujahr  
 1801, die klassischste Elegie der Jahrhundertwende:\*)

„Edler Freund! Wo öffnet sich dem Frieden,  
 Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?  
 Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,  
 Und das neue öffnet sich mit Mord.  
 Und das Band der Länder ist gehoben,  
 Und die alten Formen stürzen ein;  
 Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,  
 Nicht der Nilgott und der alte Rhein.

Zwo gewalt'ge Nationen ringen  
 Um der Welt alleinigen Besitz,  
 Aller Länder Freiheit zu verschlingen,  
 Schwingen sie den Dreizack und den Blik.

Gold muß ihnen jede Landschaft wägen,  
 Und, wie Brennus in der rohen Zeit,  
 Legt der Franke seinen eh'rnen Degen  
 In die Wage der Gerechtigkeit.

Seine Handelsflotten streckt der Britte  
 Gierig wie Polypenarme aus,  
 Und das Reich der freien Amphitrite  
 Will er schließen, wie sein eignes Haus.

Zu des Südpols nie erblickten Sternen  
 Dringt sein rastlos ungehemmter Lauf;  
 Alle Inseln spürt er, alle fernen  
 Küsten — nur das Paradies nicht auf.

---

\*) „Der Antritt des neuen Jahrhunderts.“

Ach, umsonst auf allen Länderarten  
 Spähst du nach dem seligen Gebiet,  
 Wo der Freiheit ewig grüner Garten,  
 Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.  
 Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,  
 Und die Schifffahrt selbst ermißt sie kaum;  
 Doch auf ihrem unermessnen Rücken  
 Ist für zehen Glückliche nicht Raum.  
 In des Herzens heilig stille Räume  
 Mußt du fliehen aus des Lebens Drang!  
 Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,  
 Und das Schöne blüht nur im Gesang."

Ähnlich empfanden einen Niedergang der Zeit auch religiöse Klassiker in der Zeit der Jahrhundertwende, unter ihnen nicht am wenigsten unser Schleiermacher, der jetzt (1799) seine berühmten „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ und kurz darauf (1800) seine „Monologen (eine Neujahrsgabe für Gebildete)“ erscheinen ließ.

An einem Donnerstag begann das neue Jahrhundert, eine Zeit kommender schwerer Gewitter. Solche aber reinigen die Luft, und auch die Stürme der letzten 100 Jahre segneten unser Vaterland.

Eine seelische Wiedergeburt, eine bessere Verfassung, ein lang ersehntes einiges neues Deutschland verdanken wir den Bewegungen gerade dieses Jahrhunderts, auch manche Aussaat, deren Früchte erst in Zukunft reifen werden.\*

---

\*) Vergl. Kaufmann, Polit. Geschichte Deutschlands im 19. Jhdt. S. 680 ff.

Im allgemeinen wird man das Urtheil über das Jahrhundert hierauf beschränken müssen; denn es ist sehr schwer, den relativen Wert eines größeren Zeitabschnittes abzuschätzen, desto schwerer, wenn man selbst noch lebt in eben dieser Zeit. War es doch von jeher ein periodisch wiederkehrender Irrthum der Menschen, ihre eigne Zeit entweder viel zu hoch oder viel zu niedrig anzuschlagen, ein Fehler, dem mitunter auch bedeutende Leute verfallen sind.

Dahingegen thut die besonnene Ruhe des Urtheils wohl, welches in allen Umwälzungen der Zeit nicht an dem Ewigen irre wird, der die Welt oft wunderbar, aber doch zum Besten hinaus- und hinaufführt. Ein Gesetz, zu dem sich der soeben in diesem Jahre neu gefeierte Altmeister Goethe mit dem herrlichen Worte bekennt:

. . . „alles Drängen, alles Ringen  
Ist ew'ge Ruh in Gott dem Herrn!“



# Anhang I,

zu S. 42

(Schleßische Predigt-Litteratur aus den Jahren 1800 und 1801).

Nach der Sammlung,  
welche unter Sign. 8 F 3678 in der Stadtbibliothek zu Breslau  
vorhanden ist.

In der bezeichneten Sammlung sind unter anderem folgende  
**Predigten zur Jahrhundertwende** erhalten:

1. Drey Predigten am Schlusse des Jahres 1800, am Neujahr 1801 und 18. Januar 1801 von D. David Gottfried Gerhard, Agl. Ober-Konsistorialrath und Inspector (an Elisabet in Breslau). (Bei Graß u. Barth gedruckt.)  
Texte: Psalm 126, 3. Psalm 33, 20—22. Hiob 36, 7.
2. Drei Predigten für den Scheid-Punct des 18. und 19. Jahrhunderts. Zusammengenommen aus 1800 und 1801:  
Neujahr 1800, 5. Januar 1800, Neujahr 1801 von J. L. Hermes\*). Texte: Luc. 13, 6—9; Matth. 2, 1—12 mit Luc. 13, 6 ff.; Luc. 13, 8, 9.
3. Rückerinnerungen an das verflossene 18. Jahrhundert, eine Frühpredigt, mit besonderen historischen Anmerkungen von Joh. Friedr. Aug. Hagen, 4. Diac. bei Elisabet. (Graß u. Barth.) Text: 5. Mose 32, 7.

---

\*) Verfasser des in der Litteraturgeschichte vielgenannten Romanes „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“; bekannt auch als Liederdichter („Ich hab von ferne, Herr, deinen Thron erblickt“); er dichtete auch jetzt ein vierstrophiges Lied zur Jahrhundertwende nach der Melodie „Eine feste Burg“ — dasselbe ist in dieser Sammlung als 113. seiner Lieder abgedruckt.

4. Ebenda: Karl Bernh. Rembowski, Erst. Lehrer und Amtsprediger an St. Barbara: Zur Jubelfeier des 18. Jahrhunderts: Neujahr 1801 und 4. Januar 1801. Texte: 3. Moje 25, 12; Matth. 2, 1—12.
5. Bei Korn: Jubelpredigt am Wechsel des Jahres und Jahrhunderts, zum Andenken des ersten Jubelfestes des Preuss. Königthums. Nebst einer Uebersicht des Gläzischen Evangelischen Kirchlichen Zustandes und der Geschichte der Könige von Preussen von M. Joh. Gottlob Pohle, Pastor der Stadt und Grafschaft Glaz. 1. Januar 1801. Text: 2. Moje 18, 19—21.
6. Die Schlußseher des Jahrhunderts. Eine Predigt am Neujahrstage 1800, gehalten von einem evangelischen Geistlichen in Schlesien. (Zum Besten der Schulen). Breslau, Hirschberg und Lissa in Südprenßen 1800. Bei Korn. Text: Luc. 2, 21.
7. Bei Graß u. Barth: S. R. Rambach (Propst zum Heil. Geist und Past. zu Bernhardin), Predigten beym Beschluß des vorigen und Anfang des jehigen Jahrhunderts. 31. Dezember 1800, 1. Januar 1801. Texte: Ps. 102, 28, Ps. 90, 1.
8. Zur Erinnerung an die fromme Jubelfeier des neuen Jahrhunderts, den Bewohnern der Stadt Liegnitz und den dazu gehörigen Landgemeinden gewidmet von Ludw. Ernst Siegmund Müller, Ober-Diakonus der Kirche zu u. l. Fr. 1801. Liegnitz bei Pappäsche. (Eine Predigt). Text: 1. Kön. 8, 57, 58.
9. Ephr. Gotth. Dominici, Herzl. Braunschweig-Delsu. Hof- und Stadtprediger, Predigt über: Die Verherrlichung Gottes durch den Fortgang der Zeit. 1. Januar 1801. Dels bei Ludwig. Text: Ps. 78, 1—7. — Mit einer Beylage (im Gottesdienst verlesen: Kirchliche Statistik des ganzen Jahrhunderts für Dels).
10. Krause (Pastor an St. Pet. u. Paul in Liegnitz), der Halle'schen Fakultät gewidmet, „Dreh Kanzelvorträge bei der letzten Jahrhundertseher“: am 2. Weihnachtsfeiertage

1800. Sonntag nach Weihnachten (Jahresschluß) 1800.

1. Januar 1801. Mit einer Ordnung des Gottesdienstes in der Amtspredigt 1. Januar 1801. (Bei Pappasche in Siegnitz). Texte: Apostelgesch. 6, 8 (Stephanus, „Der Mann von Religion ein Held“). Galat. 4, 1 ff. Sir. 50, 23—26.

11. E. M. G. Schenrich (Past. prim. in Neumarkt,) Predigt „am ersten Tage des 19. Jahrhunderts“. (Bei Korn gedruckt.) Text: 1. Kön. 8, 57, 58.
12. Predigt an der 100jähr. Gedächtnißf. des Preuß. Königthums 1. Januar 1801 in der hohen Dom-Stiftskirche zu Breslau gehalten und auf hohen Befehl zum Druck abgegeben von P. Jonathas, Capuciner, in ebenderjelben Kirche z. B. ordentl. Prediger. — Gedruckt in der Fürstbischöfl. Kreuzer'schen Hofbuchdruckerei. Text: Weisheit 9, 7.
13. Bei Korn: Fr. Müller, Pastor in Riemberg, Erinnerungen des verflossenen Jahrhunderts (1. Januar 1801). Eine Kanzelrede. (Bei Korn gedruckt). Text: Ps. 145, 5.
14. (Bei Graß). G. L. Rahn, Feldprediger des Regiments von Treuenfels: Predigt zur Schlußfeier des 18. Jahrhunderts. („Am letzten Sonntag des Jahrhunderts“ — wohl 1800.) Text: Matth. 28, 20.
15. (Schweidnitz. Buchdruckerei): C. G. Lehmann, Senior des Evangel. Ministerii zu Schweidnitz: Predigt bei der Feier des vollendeten 18. Jahrhunderts, an dessen letzten Tage gehalten (1800). Text: Ps. 40, 6.

Diese interessante Hinterlassenschaft von 1800/1801 enthält also außer den Predigten selbst noch manche **sonstige beachtenswerte Materialiensammlungen** zur kirchlichen Feier, zur kirchlichen Statistik des Jahrhunderts und speziell zum Königsjubiläum 18. Januar 1801.

Außer den bereits erwähnten Beiträgen dieser Art sind Nr. 1, 2, 6 u. 8 (der Sammlung selbst) noch nachzutragen:

1. „Die preussische Krone“, betrachtet am 100jähr. Jubiläum derselben, den 18. Januar 1801. 2. Aufl. Glog (bei Pompejus). 72 S. 8°.

2. „Materialien zu der am 1. Januar 1801 abzuhaltenden Jubelpredigt über die 100jähr. Gedächtnisfeier der Königl. Preuß. Thronbesteigung.“ Von Johann Nepomucen Feldel. 22. Dezember 1800 (also unmittelbar unter dem Eindruck des Kgl. Ediktes vom 10. Dezember 1800). Breslau, in der Fürstbischöfl. Kreuzerschen Hofbuchdruckerey. Für 2 Ggr. zu haben.
6. Subsenior (an M. = Magdalena in Breslau) Carl Fried. Zastrau, Kleine Maria-Magdalensäische Kirch-Chronik des 18. Jahrhds. „Allen Freunden öffentlicher Gottesverehrung zunächst aber der Gemeinde dieser Kirche in Liebe und Zutrauen dargeboten von einem ihrer Lehrer“ . . . 1801 (bei Graß u. Barth). 31 S. 8°.
8. Rembowski (erster Lehrer und Amtsprediger zu St. Barbara in Breslau), Predigt am 18. Januar 1801 (von ihm und „von einigen werthgeschätzten Mitgliedern seiner Gemeinde in Druck gegeben“ — bei Graß u. Barth) — „nebst einer Predigt am 1. Sonnt. nach Epiph., als einem Anhange zu den zweien Predigten zur Jubelfeier des 18ten Jahrhunderts (Pr. 2 Gr.)“  
 Texte: 1. Chron. 18, 24 und Luc. 2, 41—52.

Leider verbietet der dieser Schrift zugedachte Raum, genauer auf den Inhalt dieser Predigten und Sammlungen einzugehen. Der damalige Zeitgeist und die damaligen Orts-Verhältnisse spiegeln sich in ihnen in z. T. ungekanntem Umfang wieder. Die Breslauer Gemeinden von Elisabeth, Magdalena, Bernhardin, Barbara, Dom, ferner diejenigen von Siegnitz, Olz, Glas, Neumarkt, Riemberg in Schlesien finden hierin beachtenswerten Stoff für ihre Lokal-Feierlichkeiten, zur Jahrhundertwende.\*) Wörtlich sei nachfolgend die damalige Festordnung von St. Peter-Paul in Siegnitz wiedergegeben:

„Nachdem des Nachts vorher (31. Dezember 1800) von 12 bis 1 Uhr mit allen Glocken der Stadt der Wechsel dieser beynen

---

\*) Auch die noch vorhandenen Neujahrsumgänge der Breslauer Kirchendiener von 1801 gehören hieher.

Jahrhunderte angekündigt worden, so hub sich nach vollendeter Frühpredigt der Hauptgottesdienst um 8 Uhr mit dem Liede an: Ich singe dir mit Herz und 2c. Hierauf verlas der Frühprediger das anbefohlene Gebeth von der Kanzel, der Mittagsprediger aber sang nach dem Hauptliede: Nun laßt uns gehn und treten 2c. eine dem Tage angemessene Collecte an dem Altar, welcher mit 6 Kerzen und dem kostbaren Kommuniongeräthe besetzt war. Während der Früh-Mits- und Mittags-Predigt war unsere Kirche ganz erleuchtet. Nach Endigung der Musik betrat der Pastor unter den Versen: Herr, segne meinen Tritt 2c. die Kanzel. Das Lied während der Predigt: Nun danket alle Gott 2c. wurde von der ganzen Gemeinde stehend mit Trompeten und Pauken gesungen. Die musikalischen Instrumente begleiteten gleichfalls das unter dem Glockenschall nach der Predigt abgesungene Lied: Herr Gott, dich loben wir 2c. Die beiden Diaconi traten unter dem Ambrosianischen Lobgesang in Albis vor den Altar, an welchen sich auch die Glöckner stellten. Zuletzt sprach der Pastor eine Dankcollecte und den Segen über seine Gemeinde, und es wurde hierauf der Gottesdienst mit dem Liederverse geendigt: Jesu, laß mich fröhlich enden."

Ähnlich verliefen die kirchlichen Feierlichkeiten auch in den anderen Orten der Provinz.

## Anhang II,

zu S. 22.

Während des Druckes dieser Schrift finde ich soeben noch ein directes **Säkular-Schülerspiel aus dem Jahre 1700:** wiederum bei Elisabeth hierselbst aufgeführt (am 30. Dezember 1700, „horis ab VIII. matutinis“) und von demselben Rektor, Professor Gottlob Krantz, gedichtet. Dieses Schülerspiel ist jedoch nicht wie dasjenige von 1698 gedruckt worden; es befindet sich unter den „Actus Kranziani“ der Breslauer Stadtbibliothek aus den Jahren 1685—1700 Nr. 13, als Handschrift (Sign.: Handschr. Nr. 2051); im Druck beigelegt ist das Einladungs-Programm, welches diesmal außer dem Theaterzettel eine kurze Abhandlung über Wesen und Geschichte der Säkularfeier im allgemeinen enthält.

Das Schauspiel selbst ist betitelt:

„*Ανταφαιάωσις*

Seculi XVII“\*)

und enthält Prolog, 4 Auftritte, 3 Zwischenakte und Epilog. Inhalt der 4 Hauptauftritte: 1. Politische Geschichte des Jahrh., Zwiesgespräch der Völkertypen Europas (Deutscher, Spanier, Gallier, Engländer, Schwede, Pole, Ungar, Türke); 2. Kriege und Blutvergießen (Adliger, Theologe, Bürger, Soldat); 3. Bewunderung der Naturkunde (Arzt, Physiker, Astronom, Schiffer und Landmann); 4. Wachstum der Wissenschaften (Musikus, Historiker, Philosoph, Mathematiker, Philologe, Ephorus und 2 Jünglinge). — Prolog: Zeit und Göttliche Vorsehung in Wechselrede; 1. Zwisch.-Akt: die „Majestas“, von Neid und Aufruhr beschimpft, von Tugend und Ehrbarkeit geschützt; letztere singen ein deutsches Loblied auf das Haus Österreich; 2. Zw.-A.: der Krieg von der Gerechtigkeit verwiesen; 3. Zw.-A.: 3 Knaben und 3 Mädchen über Milderung der Naturschrecknisse; Epilog: der Gute Geist (Gratus Animus), die Pietas, Ehre und Tugend in einem Carmen Saeculare schließend, welches der Gottheit Dank und Bittgebete darbringt.

\*) Übersichtliche Vorführung des 17. Jhdts.



Von demselben Verfasser erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**M., Der griechische Einfluß auf Prediger und Weisheit Salomos.**

Preis 1,20 Mark.

- **Sylvesterpredigt** über 1. Mos. 16, 7. 8. Preis 25 Pf.
- **Totensefepredigt** über Psalm 126. Preis 25 Pf.
- **Desgl.** über Jesaja 26, 16. 19 und 1. Korinther 13, 13. Preis 25 Pf.
- **Königin Luise von Preußen.** Ein Lebensbild. Preis 1,50 Mk.
- **Presse und kirchliches Leben.** Synodal-Vortrag. Preis 25 Pf.
- **Pfarramt und Sozialismus.** Konvents-Vortrag. Preis 50 Pf.
- **Die Religion der Chinesen** und die bisherigen Missions-Versuche in China. Vortrag im Humboldt-Verein zu Breslau. Preis 50 Pf.
- **Welfstadt und Christentum.** Mitteilungen über den Berliner Informations-Kursus für innere Mission im Jahre 1895. Ein Führer durch das gesamte Gebiet der Berliner Wohlthätigkeitsbestrebungen. Preis 1 M.

**Beiträge zu St. Barbara in Breslau** (2. Aufl. 121 S. Pr. 1 Mk.).

Geschichte der durch aufgefundenen alte Wandgemälde interessanten Barbarakirche und ihrer Renovation. Eine für Kirchenrenovationen wichtige Schrift. Beiträge lieferten: Pastor Wackerhagel, Architekt Felix Henry, Provinzial-Konservator Hans Lutsch, Stadt. Kircheninspektor Matz (u. Verf. dies. Schrift). Im Anhang Abdruck der Einweihungsreden.



Empfehlenswerte

## **Buchhändlerische Neuheiten aus dem Jahre 1900:**

### **Das Goldene Buch des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende.**

Eine Überschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens in 76 Einzeldarstellungen aus der Feder hervorragender Fachmänner, über 1000 Bildnissen, Aussprüchen und Lebensbeschreibungen lebender deutscher Männer und Frauen und 37 Kunstbeilagen. — Herausgabe geleitet von einem Ehrenkomitee, an dessen Spitze Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal und (+) Reichsgerichtspräsident Dr. v. Simson standen. Verlag von F. F. Weber, Leipzig. Preis 30 Mk.

### **Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert.** (Von

Dr. G. Kaufmann, ord. Professor der Geschichte an der Universität Breslau.) Verlag von G. Bondi, Berlin. Preis geb. 12,50 Mk.

### **Das Deutsche Kaiserpaar im heiligen Lande.** Mit Allerhöchster

Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs bearbeitet nach authentischen Berichten und Akten. Mit Zeichnungen im Text, 77 Abbildungen und 3 Karten. Reinertrag für die Evang. Jerusalem-Stiftung. Verlag bei Mittler & Sohn, Berlin. Preis geb. 9 Mk.

